

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tageblatt Riesa,
Fernauf Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1530.
Stroßasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 214.

Montag, 12. September 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einchl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Besondere Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Empfang der Parteiführer verschoben

Heute nachmittag Regierungserklärung im Reichstag.

Protest gegen die Politik.

Die politische Entwicklung ist in den letzten Tagen in Deutschland so unter Druck gesetzt worden, daß der weiße Dampf aus allen Sicherheitsventilen riß. Besonders in Berlin ist die Spannung unerträglich. Der chorus mysticus der Warner, Berater und Propheten hinter den Kulissen schwillt immer mehr an. Aus allen vorderen und hinteren Gräben der Reichsregierung von Papen liegt — kriegerisch gebrochen — Trommelfeuer. Die neue Woche soll nun die Entscheidung bringen. Wie wird sie aussehen?

Wir wollen uns jetzt nicht mehr mit Einzelheiten aufhalten. Viel zu viel widersprechende Nachrichten mußten in den letzten Wochen durch die Zeitungen gesetzt werden. Es gab kaum einen Tag, an dem nicht die Ereignisse des Vortages ins Gegenteil verkehrt und demontiert wurden. Heute war der Reichstanzler der starke Mann, der aus dem vollen Vertrauen des Reichspräsidenten heraus-handelte. Morgen stand er unmittelbar vor dem Sturz, und es war nur die Frage, wie die Parteien „das Fell des Löwen“ unter sich verteilen. So ging es ohne Unterbrechung hin und her, in einer Atmosphäre von Unübersichtlichkeit, künstlicher Vernebelung und ständiger Alarmbereitschaft, wie wir sie seit langem nicht in Deutschland erlebt haben. Wer ging mit wem und mit wem ging wer? Auch der unterrichtete Politiker mußte zuletzt seine klare Antwort mehr. Die tollsten Gerüchte schwirren auf, und nicht nur das, sie wurden geglaubt. Keiner der führenden Männer in Deutschland blieb vor Verzerrungen seiner Ziele und seines Charakters, keiner vor Mißdeutungen und Beleidigungen bewahrt. Auch wenn wir einem neuen Wahlkampf entgegengehen, kann es nicht schlimmer kommen. Wir haben alle keine Etappen schon in allen Einzelheiten in diesen Tagen vorerlebt. Wir haben ihn im Extrakt durchgekostet. Um so berechtigter ist die Frage: Geht es wirklich nicht anders? Muß dieser ganze politische Wust, der mit einem Dunst von Fäulnis über den Niedern unseres nationalen Lebens liegt, noch einmal ausgebreitet werden? Kann man ihn nicht in der Erde vergraben und endlich einmal einen ebenen Boden schaffen, auf dem der Wiederaufbau unseres staatlichen Lebens, unserer Wirtschaft und unserer Kultur vorgenommen werden kann?

Man hat oft in diesen Tagen die Frage gehört: Um was haben wir eigentlich in allen diesen Jahren gekämpft? Wir haben von Jahr zu Jahr neue Millionen von Arbeitslosen auf der Passivseite unserer Haushalte gebucht. Wir haben Jahre kurzer trügerischer Aufschwünge mit schweren Gehalts- und Substanzverlusten, mit Lohnkürzungen und Konsumen bezahlt. Unsere Wirtschaftsführer haben ebenso zum Revolver gegriffen wie ihre entlassenen Arbeiter und Angehörigen. Wir haben mit dem Ausmaß in einem wahren Rennen um Argumente und Gegenargumente die Liquidierung des Krieges durchzuführen gesucht, mit dem Erfolg, daß wir heute vor neuen schweren Verwicklungen stehen, daß Frankreich uns Militärsnoten ins Haus schießt, die wortwörtlich so klingen, wie längst fortgeworfene Papierfetzen der Vergangenheit. Und in all diesen Kämpfen haben wir noch immer nicht jene verlorene Einheit im Innern zurückerobert, die uns allein auf unseren weiteren Wegen helfen kann.

Es ist kein erfreuliches Gefühl, das das Chaos des heutigen Lebens in unseren Herzen begleitet. Es gehört schon eine Portion Selbstüberwindung und Mut dazu, um nicht vom Gel ergriffen zu werden und endgültig an der Zukunft unseres Volkes zu verzweifeln. Gerade in einem Augenblick, wo neue Entscheidungen, aber auch neue Verantwortung und unter Umständen Schiebungen in Sicht sind, muß das einmal offen ausgesprochen werden. Die Politik hat sich in Deutschland so breit gemacht, daß man schon kaum mehr weiß, gegen ihre Alleinherrschaft zu opponieren. Aber mit der politischen Taktik, dem politischen Dreh und Schwindel allein steigen wir auch nicht aufwärts. Der Geist unseres Volkes ist unspannender und größer als das Geistes, das in den politischen Büros und Winkeladvokaturen an seine Stelle gesetzt wird. Der Mensch in jedem von uns revoltiert gegen das Karrenspiel und den Totentanz auf der politischen Bühne. Wir wollen, weiß Gott, endlich einmal Taten sehen, aber wirkliche Taten und keine Patentjurrogate. Wir brauchen keine Verträge in der neuen Woche, wir brauchen Lösungen. Wir brauchen tragfähige Ansätze zum Bessermachen, Gedanken, zu denen wir alle Ja sagen können. Gibt man noch immer nicht, wie drohend und erbittert die Stimmen sind, die aus der Tiefe des Volkes zu den Schreibtischen und Klubsesseln der Verantwortlichen emporzuschlagen? Die Zeit zum Rubbeln ist vorbei. Wer legt nicht ehrlich und auf weite Sicht das politische Steuer in die Hand nimmt, hat seinen Anspruch auf Führung für immer verwirkt. Das Gerede von Führerschaft löst heute keinen Hund mehr hinter dem Dien vor. Wo sind die Führer, die echten Führer? Wir warten auf sie. Sind sie wirklich ausgehorcht?

Die heutige Reichstagssitzung.

Berlin (Funkpruch.) Die zweite Sitzung des Reichstages beugnete beim Publikum wieder außerordentlich hohem Interesse. Schon in den frühen Morgenstunden hatten sich in der Umgebung des Reichstagsgebäudes Reutergierige angelagert, während am Portal v. eine Menschenmenge auf die Ausgabe von Tribünenkarten wartete, obwohl wenig Aussicht besteht, noch Karten zu erhalten. Auch der Anmarsch der Volksvertreter begann schon in den zeitigen Vormittagsstunden, da sämtliche Fraktionen vor dem Plenum Sitzungen abhalten. Als erstes Parteigremium begann der geschäftsführende Zentrumsvorstand seine Beratungen. Für 1 Uhr ist der Vorkonferenzrat des Reichstages einberufen, um die endgültigen Dispositionen für die Reichstagssitzung festzusetzen.

In der Plenarsitzung, die um 3 Uhr beginnt, wird ausschließlich Reichstanzler von Papen die Regierungserklärung verlesen. Das Reichstagsamt tritt mittags nochmals zusammen, um eine letzte Durchsicht der Regierungserklärung vorzunehmen. Wie es heißt, wird die Erklärung des Kanzlers sehr ausführlich sein und mindestens eine Stunde in Anspruch nehmen. Sie soll eine umfassende Programmklärung der Regierung auf allen Gebieten der Innen- und Außenpolitik darstellen. Sicherlich wird der Kanzler auch auf die zwischen Nationalsozialisten und Zentrum schwebenden Verhandlungen mit dem Ziele einer Umbildung der Regierung eingehen und dabei die Auffassung des Reichspräsidenten vertreten, daß das gegenwärtige Präsidialkabinett im Interesse einer ruhigen Fortentwicklung unter allen Umständen erhalten werden soll. Nach den Vereinbarungen, die zwischen Nationalsozialisten und Zentrum am Sonnabend getroffen worden sind, soll die Ausdrucks über die Regierungserklärung am Dienstag beginnen. Ob diese Absicht aufrecht erhalten wird, hängt von der Lösung der Frage des Empfanges der Parteiführer durch den Reichspräsidenten ab. In dieser Frage herrscht zur Zeit ein großes Durcheinander. Nachdem der Reichspräsident die Parteien für Dienstag eingeladen hatte, wurde am Sonnabend auf Wunsch der Parteien eine Vorverlegung des Besuches auf Montag vereinbart und kurze Zeit darauf wurden auch diese Dispositionen wieder umgekehrt und die Parteien wünschten den Empfang erst für Donnerstag. Es ist nicht zu verkennen, daß dieser wiederholte Wechsel der Wünsche der Parteien beim Reichspräsidenten eine gewisse Verwirrung hervorgerufen hat, so daß zur Zeit ein neuer Termin für den Empfang überhaupt nicht festgelegt worden ist.

In Berlin. In politischen Kreisen steht man der neuen Woche mit gespanntem Interesse entgegen, weil man von ihr die Entscheidung über die weitere innerpolitische Entwicklung erwartet. Am Anfang der Woche steht die Regierungserklärung, die der Kanzler heute Montag nachmittag im Reichstag abgeben wird. Den Sonntag über ist an ihr noch gearbeitet worden. Sie wird auch wohl erst Montag vormittag endgültig fertig geworden sein, da der außenpolitische Teil natürlich unter Berücksichtigung der französischen Note und der Nebenabgefaßt werden muß, die Herriot und andere Mitglieder des französischen Kabinetts gestern gefaßt haben.

Wenn die Dinge im Reichstag programmäßig verlaufen, schließt sich am Dienstag die politische Aussprache an, die man auf zwei, vielleicht drei Tage berechnet. Ein etwas verworrenes Vorspiel zur Parlamentstagung hatte die Frage des Empfanges der drei Fraktionsführer beim Reichspräsidenten geliefert. Die verschiedenen Mitteilungen, die hierzu am Sonnabend abend erschienen, hatten die Situation noch unklarer gestaltet. Von besonderer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang die halbamtliche Erklärung, in der ausdrücklich festgelegt wird, daß der Reichspräsident sich mit einer Vorverlegung des Empfanges auf einen Termin einverstanden erklärt habe, der der Kanzlerrede vorausgehen konnte. Damit wird die Bereitwilligkeit des Reichspräsidenten unterstrichen, den Terminwünschen der Parteien Rechnung zu tragen.

Gemeint ist wohl die Möglichkeit, daß die Regierungserklärung auch am Dienstag hätte abgegeben werden können, nachdem der Empfang am Montag nachmittag vorausgegangen wäre.

Nach einer Meldung vom Sonnabend abend, die ihren Ursprung im Reichstag hat, soll eine solche Verschiebung der Reichstagssitzung aber „aus technischen Gründen“ nicht möglich gewesen sein. Welcher Art diese technischen Gründe sind, ist nicht bekannt geworden. In gewissen politischen Kreisen steht man dem Grund für den Verzicht auf den Montagempfang darin, daß die Parteien jetzt befürchten, es könnte schon gleich nach dieser Aussprache ein vollständiger Bruch offenbar und damit die Auflösung des Reichstages beschleunigt werden.

Interessant ist, daß der Vorwärts in seiner Sonntagsausgabe bereits mit der Möglichkeit der Auflösung für Montag abend rechnet. Diese Auffassung ist bei normalem Ablauf der Entwicklung nicht richtig. Vielmehr glaubt man in politischen Kreisen, daß die Auflösung erst Mitte der Woche kommen wird, und zwar spricht die höchste Wahrscheinlichkeit für Donnerstag, immer natürlich vorausgesetzt, daß nicht aus dem Reichstag heraus Ueberforderungen auftreten, die zu einer schnelleren Auflösung führen.

Der Kampf um den Reichstag

Eine Erklärung der Reichsregierung

Berlin, 11. September.

Amlich wird mitgeteilt:

In einigen Zeitungen wird die Möglichkeit unterstellt, daß die Reichsregierung in unaufrichtiger Weise die zum Ziele einer Verständigung gesuchte Aussprache beim Herrn Reichspräsidenten dazu benutzen wollte, um den Reichstag nachher (d. h. nach der Regierungserklärung) sofort aufzulösen, ohne ihm die Gelegenheit zu einer Stellungnahme zu geben.

Diesen bisherigen Gepflogenheiten in befremdender Weise widersprechende Verdächtigung der Reichsregierung muß auf das Schärfste zurückgewiesen werden: Auf Wunsch mehrerer Mitglieder des Reichstagspräsidiums hatte der Herr Reichspräsident sich bereit erklärt, am Tage nach der Regierungserklärung Vertreter der Reichstagsfraktionen, die gemeinsam eine arbeitsfähige parlamentarische Mehrheit bilden zu können glauben, zu einer Aussprache zu empfangen. Die Reichsregierung hatte diesen Wunsch bereitwillig befürwortet. Der Zeitpunkt dieser Aussprache war von den Parteien, die beim Herrn Reichspräsidenten vorstellig geworden waren, selbst gewählt worden. Er ist der Reichsregierung völlig gleichgültig. Ueber seine Zweckmäßigkeit sind nachher bei den obengenannten Parteien selbst Zweifel aufgetaucht, die zu mehrfachen neuen Bitten führten, die dem Herrn Reichspräsidenten zum Teil sogar durch die bereitwillige Vermittlung des Herrn Reichstanzlers vorgetragen wurden. Der Herr Reichspräsident hat sich auch zugleich mit einer Vorverlegung des Empfanges auf einen Termin, der der Regierungserklärung vorausgehen konnte, einverstanden erklärt.

Die Annahme ist irrig, daß die Reichsregierung durch vorzeitige Reichstagsauflösung eine politische Aussprache im Reichstag zu verhindern wünscht. Die Reichsregierung sieht vielmehr einer solchen Debatte mit großem Interesse entgegen, weil sie sich von ihr eine sehr nützliche Auffklärung des deutschen Volkes verspricht, und weil sie keine Möglichkeit ungenutzt lassen möchte, auch im Reichstag eine Mehrheit für ihr Programm zu finden.

Geschäftsordnungsanträge im Reichstag.

Berlin. (Funkpruch.) Wie das Nachrichtenbüro des Reichstages aus parlamentarischen Kreisen hört, sollen in Verbindung mit der politischen Aussprache auch Anträge auf Änderung der Geschäftsordnung, die von der nat.-soz. Reichstagsfraktion erwartet werden, beraten werden. Es handelt sich dabei u. a. um die Befreiung der Bestimmung, daß ein neu gewählter Reichstag vom Alterspräsidenten eröffnet und bis zur Wahl des Präsidiums geleitet wird. In den Anträgen dürfte gefordert werden, daß die Eröffnung eines neuen Reichstages von dem bisher amtierenden Präsidenten vorgenommen wird.

Eine Erklärung des Reichswehrministers

Entgegen anderslautenden Gerüchten, die zur Zeit umlaufen, teilt Reichswehrminister von Schleicher mit, daß er nicht bereit ist, zu einer Verfühlung des Gedankens einer unabhängigen Präsidialregierung durch ein tatächlich von den Parteien gebildetes Kabinett die Hand zu bieten. Er betont, daß er es als eine Untreue gegenüber dem Herrn Reichspräsidenten ansehen würde, wenn er irgendetwas unternehmen würde, was den Bestand des jetzigen Kabinetts gefährden könne.

Diese Erklärung des Reichswehrministers bezieht sich auf Gerüchte, wonach der Reichswehrminister bereit sein sollte, an die Spitze eines Kabinetts zu treten, das angeblich die Unterdrückung der Nationalsozialisten und des Zentrums im Reichstag finden sollte.

Kamerads Eindrücke. In der Nacht zum Sonntag wurde die Postkassette in Gersdorf von Einbrechern heimlich gelichtet. Die Täter beraubten eine Anzahl Postpakete ihres Inhalts und stahlen ferner eine Geldkassette, in der sich jedoch nur ein geringer Betrag befunden haben dürfte. Die Kassetten wurden später in einem nahegelegenen Krautfeld erbrochen aufgefunden. Aus den Paketen wurde ein großer Vollen Jigarren und Zigaretten entnommen. Vermutlich dieselben Täter brachen in der gleichen Nacht in die Gastwirtschaft zum Feldschützen ein, montierten den etwa zwei Meter schweren Warenautomaten ab und erbrachen ihn in einem nahegelegenen Felde. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Schwerer Unfall durch Leichtsin. Auf dem hiesigen Wochenmarkt sah ein Standinhaber in einem brennenden Spiritusföcher aus einer Flasche Spiritus nach. Es entzündete eine große Stachelpflanze, durch die die Kleider einer Frau aus Weinsdorf in Brand gesetzt wurden. Die Flammen konnten von vorbeifahrenden Leuten gelöscht werden; jedoch hat die Frau erhebliche Brandwunden davongetragen. Auch der Standinhaber wurde an der Hand verletzt.

Wahne. Neffenomnener Ausreißer. Am 26. August war aus dem Untersuchungsgefängnis des Landgerichts Pausen der Steinarbeiter Johann aus Luntz entwichen. Er konnte leicht in Weinsdorf durch einen Gendarmenbeamten festgenommen werden und wurde wieder nach Pausen übergeführt. Er steht in dem Verdacht, an einem siebenjährigen Mädchen ein Stillschleichenverbrechen verübt zu haben.

Rittau. Die Theaterverhältnisse. H. W. Radtke, der bisherige Leiter des Rittauer Stadttheaters, das bekanntlich vor einiger Zeit einem verheerenden Brande zum Opfer fiel, ist für die kommende Spielzeit als Direktor an das Stadttheater Stralund versetzt worden. Die Theaterverhältnisse in Rittau sind noch unklar.

Borna. Nur Goldfische auf dem Viehmarkt. Auf dem hier für Freitag angelegten Viehmarkt war weder Rindvieh aufgetrieben, noch Geflügel zum Verkauf angetrieben. Das einzige Viehwesen, das zu sehen war, waren Goldfische, die ein Händler eifrig offerierte.

Leipzig. Hochzeitfeier in Bilin. Herr Behrens, der kleine Bäckermeister der Welt, der Maria Maria über die Ameringstraße auf der Kleinmehse, hat sich am Sonntagabend in Leipzig verheiratet. Seine Braut hieß „Bemmi“ und ist von Geburt Engländerin; sie übertraat ihren 50 cm großen Ehemann um 15 cm, trug zur Trauung ein prächtiges Kleid, wird aber wohl im Laufe der Ehe die Fäden anhaben, denn Herr Bäckermeister muß ihr schon heute aus dem Munde parieren. Die kirchliche Trauung dieses kleinen Ehepaars der Welt fand in der Thomaskirche statt. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich eingefunden, um dieser Feier beizuwohnen. Der Budenza zur Kirche war so stark, ja teilweise sogar so wenig schön, daß die Polizei vom Gummihüpfel Gebrauch machen mußte, um einer ernstlichen Störung des Gottesdienstes im Vorbeigehen zu begegnen. Nach der Trauung war große Hochzeitsfeier in der Zwergenstadt auf der Kleinmehse, an der sich gegen 20000 Gäste beteiligen konnten.

Chemnitz. Blinde Kinder machen einen Ausflug. Auf Einladung des Chemnitzer V.D.M. unternahm dieser Tage 30 Kinder aus der Landesblindenanstalt Chemnitz-Altendorf in zehn Kraftwagen einen Ausflug nach dem Böhlsberg. Die Fahrt war vom herrlichsten Wetter begünstigt und erregte die größte Begeisterung bei allen Kindern. Eine blinde Sängerin und ein kleiner blinder Knabe brachten einige Musikstücke zu Gehör. Nachdem man sich durch Kaffee und Kuchen gehörig gestärkt hatte, wurde die Rückfahrt angetreten.

Chemnitz. Todlich abgestürzt. Am Freitag vormittag wurde im Wöhlsberg unter der Eisenbahnbrücke der Kleinbahn Hebdorf-Großwalsdorf eine männliche Leiche aufgefunden, die am Kopf schwere Verletzungen aufwies. Der Tote wurde als ein 32 Jahre alter Diplomkaufmann aus Nöbisch festgestellt. Er war am Donnerstagabend gegen 10 Uhr von Hebdorf aufgebrochen, um zu einer an der Eisenbahnlinie gelegenen Parkettfabrik zu gehen, in der er geschäftlich zu tun hatte. Dabei war er die Eisenbahnlinie entlang gegangen. An der Eisenbahnbrücke, die nur für den Jägerverkehr bestimmt ist, werden zur Zeit Reparaturarbeiten ausgeführt. Dabei ist der Leichenbesitzer in drei Meter Höhe entkränkt worden. Beim Passieren dieser Stelle ist der Verunglückte anstehend in der Dunkelheit abgestürzt und in den mehr als sechs Meter tief unter der Brücke durchstießenden Wöhlsberg gefallen, wobei er mit dem Kopf gegen einen Stein geschlagen sein dürfte. Der hinzugekommene Arzt stellte einen Schädel- und Wirbelsäulenbruch fest, die den sofortigen Tod herbeigeführt haben.

Chemnitz. Großfeuer im Erzegebirge. Wohnhaus und zwei Scheunen eingeschert. Am Sonntagabend brach beim Gutbesitzer Reuter in Leubsdorf ein Schadenfeuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit sich griff und in kurzer Zeit das Wohnhaus und die Scheune in Asche legte. Die Erntebarräfte wurden ein Raub der Flammen. Infolge des herrschenden starken Windes sprangen die Flammen auf die Scheune des Wächterlichen Butes über, die ebenfalls völlig niederbrannte. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich die Feuerwehren der gesamten Umgebung in energischer Weise. Es wird Brandstiftung vermutet.

Chemnitz. Sieben Verletzte bei einem Autounfall. Am Sonntag morgen gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Stölberger Straße in der Nähe des „Stichtöndens“ ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein großer, mit zehn Personen besetzter Privatautobus fuhr in den Straßenraben. Ein ihm folgender Kraftwagen fuhr in den Omnibus hinein. Bei dem Unfall wurden vier Personen schwer und drei leicht verletzt.

Chemnitz. Jugendliche Einbrecher. Der Kriminalpolizei gelang es, drei junge wohnungs- und arbeitslose Burschen im Alter von 19 bis 24 Jahren, die zahlreiche Geschäfte- und Kantineneinbrüche verübt haben, festzunehmen. Bis her konnten ihnen neun derartige Einbrüche nachgewiesen werden.

Frauenleben. Raupenplage. Im benachbarten Burkensdorf macht sich in letzter Zeit eine große Raupenplage bemerkbar. Große Krautfelder sind bereits völlig sabliert. Die Raupen klettern auch an Mauern und Hauswänden hoch und dringen massenhaft in die Wohnungen ein. Selbst der Verkehr der Kleinbahn hatte unter der Raupenplage zu leiden. Die Raupen krochen in Massen auf den Schienen herum, so daß diese abgeseht werden mußten.

Annaberg. Raffinierter Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag sprangen in Wiesa unbekannt Täter das Dorf der Holzstofffabrik von Weinsdorf auf und fuhrten ein mit Wappen behabenes Kasten weg. Die Diebe riefen später bei der Gendarmerei in Wiesenbad an und teilten mit, daß sich die Beamten um die Auffindung des Kastes nicht zu bemühen brauchen. Der dem Bestohlenen erwachsene Schaden ist beträchtlich.

Grünhain i. Erzg. Kreuzotternplage. Auf fleißiger Spur sind in diesem Sommer nicht weniger als 250 Kreuzottern erlegt und bei der Gemeindebehörde gegen Zahlung einer Prämie abgeliefert worden. U. a. hat ein Kreuzotternjäger an einem Tage 32 Kreuzottern getötet.

Zwönitz. Noch glimpflich davonkommen. Die von dem Geschäftsführer Seidel eines Betriebskrankenkassen

Der Mensch auf der Straße.

Vielleicht geht es allen so, mir jedenfalls ist es zu einer Gewohnheit geworden, die Menschen auf der Straße genau anzusehen und sie dabei auf ihr Alter und ihre Gesundheit zu prüfen. Junge Leute machen nicht immer einen gesunden Eindruck. Man überlegt, was diesem und jenem fehlen könnte und freut sich, wenn ein Alter elastisch, wirklich wohlwollend vorbeigehet. Dieses Suchen nach gesunden Menschen kann eine Warte sein, vielleicht kommt sie aber auch aus dem Gefühl, daß man sich selbst nicht mehr recht gesund fühlt. Was aber die Altersprüfung anlangt, so kommt sie ganz sicher aus einem gewissen Egoismus. Immer wenn man junge Leute begegnet, kommt es einem in den Sinn. Und so jung warst du auch einmal. So stark war einmal deine Haut, so elastisch dein Gang, so unbekümmert deine Einstellung. Und die Vergangenheit geht jedesmal blühend am geistigen Auge vorüber. Was hast du gedacht, wie hast du gehandelt, als du noch so jung warst, wie dieser junge Mann, wie dieses junge Mädchen? Man müht sich gewissermaßen in den Gedankenkreis dieser Jungen zu gelangen und die Jugend zu verstehen. Und dabei empfindet man, daß doch zwischen der Jugend und dem Alter ein ganz gewaltiger Abstand besteht. Es ist schon recht, daß die Jugend stürmisch vordrängt, das Alter bedächtig geworden ist. Aber war man selbst so vorstürmend? Leider weiß man das nicht mehr genau. Aber man wünscht es, es einmal gewesen zu sein. O, man muß auf der Straße mit offenen Augen und Ohren gehen, man muß mit den Menschen, die sie bevölkern, leben, dann fühlt man sich mitten im Leben. Man lebt das Leben ja mehr in Gedanken, und es hat schon etwas für sich, wenn viele unter Menschen sein wollen, mit denen sie in Berührung kommen wollen, das heißt, sie sie sehen, hören, beobachten wollen. Dieses Beobachten übertrifft den Vergleich, weil Gedanken, man stellt den Menschen in das Leben mit all seinen Schwächen, all seiner Tragik, aber auch mit allem seinem Glück. Wenn man einen Blick für Menschen und Dinge hat, ist man auf der Straße nicht ein apathischer Passant, sondern ein Beobachter. Und man sieht den Menschen auf der Straße — sofern er sich unbedeckt glaubt — in seiner ganzen Natürlichkeit. Es kommt einem vor allem zum Bewußtsein, wie die Jahre verziehen und wie man auf den Berg des Alters steigt oder bereits vom Berg abwärts schreitet und wie sich Mensch an Mensch reißt, eine Generation nach der anderen oben und unten Grenzen sich befinden. Dort die Grenze der Jugend, dort die Grenze des Alters. Man ist selbst Mitglieb der Reize und sucht sich unbedenklich dort einzureihen, wo die Altersgenossen stehen. Wer könnte sich auch selbst betrügen, wenn sich die Zeiten des Lebens so deutlich aus den einzelnen Generationen spiegeln? Bredt.

Der Reichstag aufgelöst!

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichstag ist aufgelöst worden, da die Gefahr bestand, daß die Notverordnung vom 4. September aufgehoben würde.

Weitere Meldungen in der 2. Beilage.

in Gornsdorf haangenen Unterschlagnungen in Höhe von rund 12 000 RM, fanden dieser Tage ihr gerichtliches Nachspiel. Das Gericht verurteilte den Ankaufmann, der sich seit April in Unterschlagnung befindet, zu insgesamt 10 Monaten Gefängnis. Davon saßen drei Monate durch die Unterschlagnung als verübt. Für den Rest der Strafe erhält Selber eine 4 jährige Bewährungsfrist.

Crimmitschau. Kind verunglückt. Am 6. und 7. Dezember nachmittags zwei Knaben im Alter von 6 und 7 Jahren in der Nähe des Siegelgutsteines spielten, fiel der sechsjährige Knabe in den Teich und ertrank. Er konnte zwar rasch geborgen werden, doch blieben die angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen ohne Erfolg.

Limbach. Wegen fahrlicher Tötung verurteilt. Am 17. April d. J. war in Wittelsdorf der 60 Jahre alte Einwohner Winkler von einem Mehrkraftwagen aus Limbach überfahren und getötet worden. Dem Fahrer des Autos, dem Fleischermeister Fritz Fischer aus Limbach, konnte nachgewiesen werden, daß er den Unfall durch zu schnelles Fahren veranlaßt hatte. Fischer wurde jetzt vom Schöffengericht Limbach wegen fahrlicher Tötung und Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Der D.S. zur Notverordnung.

Dresden. Der Vorstand des Sächsischen im Deutschen Handelsverbandes beschloß in einer Beratung mit den sozialistischen Auswahlgewerkschaften der Reichsnotverordnung zur Verlebung der Wirtschaft. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, Voraussetzung für eine Senkung der Angestelltengehälter müsse eine Mehrbeschäftigung von Angestellten, nicht Arbeitnehmern, sein. Die Maßnahmen der Reichsregierung müßten dazu führen, die Arbeit in den Betrieben auf mehr Personen zu verteilen, um die gesundheitsgefährdenden Ueberlastungen zahlreicher Angestellter zu beseitigen.

Ein Feuerwehrauto schwer verunglückt.

Rittau. Ein in einer Übung fahrender vollbesetzter Mannschaffswagen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr ist gestern vormittag auf der Goethestraße schwer verunglückt. Vier Feuerwehrmänner wurden schwer, vier andere leichter verletzt.

Ein Reichswehrauto verunglückt.

Sprottau. Am Sonntag nachmittag ereignete sich in Wirbisdorf (Kr. Sprottau) ein schwerer Unglücksfall. Ein aus Berlin kommendes Reichswehrauto, das sich auf dem Wege nach dem Truppenübungsplatz Neuhammer befand geriet ins Schleudern und fuhr, nachdem es einen Leitungsmaut umgerissen hatte, in den Straßenraben. Der Wagen überstieß sich mehrere Male und begrub die Insassen unter sich. Ein Reichswehrsoldat wurde getötet, während ein anderer mit schweren Verletzungen dem Saganer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Schweres Bootunglück. — Drei Tote.

Waren. (Funkdruck.) Am Sonntag nachmittag ertranken auf der Wehr im sogenannten Rofenberg der Lehrer Langmacher, dessen Sohn Günther und dessen Bruder Walter Langmacher. Die Leichen konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Herbsttreffen der sächsischen D.M.-Jugend.

Rosfen. In der alten Stadt Rosfen kamen am Sonntagabend aus allen Sächsischen die D.M.-Jugend unter dem blauen Zimpele zum 7. Herbsttreffen zusammen. Die Bürgerstadt bereitete den Gruppen einen freundlichen Empfang. Die Straßen waren reich geschmückt. Der herbstlichen Verbundenheit der Bevölkerung mit dem vorkrieglichen Sächsischen gab der Bürgermeister Dr. Schenk Ausdruck. Sein Gruß galt besonders der auslandsdeutschen Jugend aus dem Saarland, aus Sudetendeutschland, Saargebiet und Südtirol, die mitten unter den Freunden aus dem Mutterlande standen. Der Schöpfer und Führer des sächsischen Schulgruppen-Bundesverbandes, Dr. Moritz Durach, hielt die teilnehmende Jugend herzlich willkommen. „Weil wir die Heimat sind“, so sagte er unter anderem, „müssen wir helfen, sie zu erhalten. Denn man kann nicht Deutsche wie Bäume in fremde Gärten, und sei es ein Paradies, verpflanzen; sie gehen dann zugrunde.“

Während dann die meisten sich bei einer frohen Stunde trafen, trat die Führer zu ernstlichen Beratungen zusammen, an der stürmisch begrüßt Frau Gronow (Neuwitz), die Stifterin des D.M.-Bundes Schellerau, teilnahm. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Aufgabenstellung für die heranreifende Jungführerschaft. Die Beratungen zielten einträglich, wie einmündig die Jugend zu ihren Führern steht. Das Bewußtsein mitzuschaffen an der deutschen Volkserziehung, durchweichte auch die Feier am Sonntag, die sich an den Fadelzug durch die Stadt angeschlossen. Stud. Rat Matthes gab ihm Ausdruck, als er die Jugend aufrief, Anführer der deutschen Wehr zu sein, als die Saarjugend ihre Treue zur Heimat bekräftigte. In diesem Geiste weiste der Führer zehn neue Gruppenwimpel.

Der Sonntag begann mit einem Besuch des Posanenenchor-Rosfen vom Kirchhof aus. Bald vielen Eingangsgruppen auf allen Plätzen mit frohen Wanderliedern die Freunde zum Tanze. Das fröhliche Treiben wechselte rasch in tiefen Ernst, als in geschlossenem Zug die Teilnehmer zum Gefallenmehmal marschierten, wo Graf Reichardt aus Südtirol zu den Erzhornen sprach.

Unter den Klängen alter Wehrlieder wanderten dann alle hinaus nach Witzsch. Am Park des Ritzschener-Klosters, dessen Ruinen noch von früher deutscher Kulturarbeit zeugen, lagerten sie sich im Kreise. Unter anderem kündete hier auch die Saarjugend in ernsten und frohen Versen von ihrer Heimat. Am Abend schritten die Teilnehmer wieder in ihre Heimaterorte zurück.

100 Jahre Textilfachschule Frankenberg.

Frankenberg. Die im Jahre 1832 als erste sächsische Wehrschule gegründete sächsische Textilfachschule Frankenberg konnte am Sonntagabend auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Bei einem aus diesem Anlaß veranstalteten Festakt im Festsaal der Städtischen Handels- und Gewerbe- schule mit Fachschule für Textilindustrie gedachte der derzeitige Leiter der Anstalt, Studiendirektor Werthold, der wesentlichen Entwicklung der Schule, die 51 Jahre lang im Besitze der hiesigen Wehrverwaltung war und dann auf die Stadt überging. Dankbar gedachte er der Unternehmung, die der Schule durch die Stadt und den Staat zuteil wurde, und feierte die Verdienste der um den Ausbau der Anstalt bemühten Bürgermeister von Frankenberg und der einen großen Anstoß zur Wehrverwaltung. Glückwünsche übermittelten der Schule alsdann Bürgermeister Langhans im Namen der Stadt, Prof. Graebner (Chemnitz), als langjähriger Sachberater der Schule, Oberstudienrat Wörmann (Chemnitz) im Namen der Vereinigung der Lehrkräfte an sächsischen Textilfachschulen, Rühlensbesitzer Otto Weber (Braunsdorf) für die Handels- und Industrie-Kammer Chemnitz und eine Reihe Anwesenvertreter aus Ostschlesien, Mittweida usw. Als Festgeschenk erhielten die Teilnehmer ein gewebtes Bild, das nach einem Entwurf des stellvertretenden Direktors Wörmann das alte und das neue Schulgebäude und den Marktbrunnen darstellt. Aus der Feder von Direktor Wörmann ist auch eine interessante Festschrift über die Entwicklung der Schule erschienen. Nach dem Festakt fand ein geselliges Beisammensein statt.

Der Haus- und Grundbesitz zum Zinsproblem.

Berlin. (Funkdruck.) Vorstand und Reichssekretär des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine haben sich in ihren Sitzungen vom 8. bis 10. September 1932 einvernehmlich mit dem Zinsproblem befaßt, und haben eine allgemeine Entschließung des Deutschen in steuerlicher Hinsicht, Reichsrechtlich für Doppelverrentlichung sowie eine systematische Senkung des Grundbesitzes verlangt.

Die Differenzen bei der Elbfischfabrik.

Berlin. (Funkdruck.) Zu den Differenzen bei der Elbfischfabrik, die sich daraus ergeben haben, daß die Hamburger Firma Behnde und Nemes sich als einzige Firma von dem Zusammenschluß der Firmen der Elbfischfabrik ausgeschlossen hat, erlauben wir aus Kreisen, die dem Reichsverehrministerum nahe stehen, daß in diesem Ministerium eine neue Verordnung geplant ist, wonach die rechtliche Seite derartigen Zusammenschlüsse geklärt werden soll und zwar in der Form, daß derartige Zusammenschlüsse in Zukunft Körperschaften des öffentlichen Rechtes werden sollen. Ein vom Hamburger Landgericht in der Angelegenheit der Firma Behnde und Nemes erlangenes Urteil ist von einem Teil der Berliner Presse insofern mißverständlich bewertet worden, als davon die Rede ist, daß der Standpunkt der Firma vom Gericht bestätigt worden sei. Dies ist nicht der Fall. Die Firma hat mit ihrer Ansicht vor dem Hamburger Landgericht nicht recht bekommen. Die Behörden werden unabhängig von der erwarteten Verordnung die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um den Zusammenschluß in der Elbfischfabrik zu sichern. Unter anderem sollen auch die Daueransätze der Firma, die zur Fahrt berechtigten, eingezogen werden.

Au der Hungergrenze.

Wda. Die „Medizinische Welt“ hat eine Rundfrage veranstaltet, deren Ergebnis zeigt, daß weite Schichten des deutschen Volkes an der Hungergrenze angekommen sind. Nach Durchprüfung der Wirtschaftsblätter arbeitsloser Familien hat ein Arzt festgestellt, daß die Kalorienzahl pro Kopf und Tag nur 1 400 bis 1 500 beträgt, während ein gesunder erwachsener Mensch, der keine körperlichen Arbeiten verrichtet, mindestens 2 800 Kalorien benötigt.

Goldmedaille für Dr. Gdener.

Den Haag. Die Internationale Luftfahrtkongress im Haag wurde am Freitagabend mit einem Festessen abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurde Dr. Gdener die Goldmedaille der Fédération Aéronautique Internationale überreicht.

Denkfehler bei gesundheitlichen Fragen.

Von Dr. Eugen Kater, Kinderarzt, Mannheim.

Wortlich überlesen heißt das lateinische Sprichwort: „Nach diesem, folglich durch dieses,“ oder deutlicher ausgedrückt: Weil das Eine (zeitlich) dem Andern folgte, war das Erste die Ursache vom Zweiten. Oder an einem Beispiel erläutert: Das Kind bläst und dann geht das Licht aus; folglich war das Blasen die Ursache für das Erlöschen des Lichtes. Selbstverständliche Dinge und doch von der größten Bedeutung für unser ganzes Leben. Allgemein wichtig deshalb, weil das so selbstverständlich klingende Sprichwort sehr häufig falsch angewendet wird und dadurch zu den schwersten Irrtümern führt.

Wenden wir einmal bei dem erwähnten Beispiel. Das Kind bläst, das Licht geht aus. Das Kind ist der festen Überzeugung, daß es schuld ist an dem Verschwinden des Lichtes. Wie nun aber, wenn der Vater das Kind eine elektrische Taschenlampe ausblasen läßt? Das Kind bläst (der Vater knipst), und das Licht geht aus. Post hoc, ergo propter hoc — denkt das Kind und glaubt bestimmt, daß es das Licht ausgeblasen hat. Das Kind irrt, das Sprichwort hat betrogen. Weshalb der Irrtum des Kindes? Weil es den wahren Zusammenhang des Vorganges nicht erkennt; das Kind unterliegt der menschlichen Neigung anzunehmen, daß zwei Vorgänge, die zeitlich aufeinander folgen, irgendwie ursächlich miteinander zusammenhängen; das Zweite müsse eine Folge vom Ersten sein.

Hier bei diesem Irrtum des Kindes ist es nun nicht schwer, zu erkennen, daß das Sprichwort getäuscht hat, d. h. daß gar kein Zusammenhang besteht zwischen dem ersten und zweiten Vorgang (Blasen und Auslöschen). Wie oft aber die Menschen einen solchen Zusammenhang annehmen und sich irren, dafür gibt das tägliche Leben zahllose Beispiele.

Eine Angestellte bekommt aus rein persönlichen Gründen Differenzen mit ihrem Vorgesetzten; einige Tage später wird ihr gekündigt. Post hoc, ergo propter hoc: Differenzen, dann Kündigung; folglich ist persönliche Nachsicht des vorgesetzten die Ursache der Entlassung. Zufällig kann aber festgestellt werden, daß die Kündigung von höherer Stelle bereits angeordnet war, bevor es zu jenen persönlichen Differenzen kam.

Der Arzt hatte eine neue Medizin verschrieben, das lang dauernde Fieber ging am nächsten Tag zurück, der Kranke genas. Medizin-Verschreibung, folglich war Medizin die Ursache der raschen Besserung. Etwas zu rasch ist diese Schlussfolgerung; Post hoc, ergo propter hoc. Wie es so manchmal geht, hatte der uns interessierende Patient die Medizin gar nicht genommen; es gibt Zufälle und Besonderheiten.

Der Weltkrieg brachte zunehmende Not, die Geburtenzahl ging zurück; folglich ist die Not die Ursache des Geburtenrückgangs. Logisch und doch nicht zutreffend. Die Zahl der Geburten ist nämlich schon vor dem Kriege sehr stark zurückgegangen; vom Jahre 1900—1913 — in der Zeit wirtschaftlichen Aufstieges — war die Geburtenzahl schon viel kleiner geworden; die Verminderung der Geburten nach dem Kriege ist nur eine Fortsetzung der Geburtenrückgang vor dem Kriege. Im übrigen hatten schon immer die Reichen weniger Kinder als die notleidenden Armen; in den Palästen gab es nie so viele Kinder als in den Hütten.

Ein Kind hat schon seit Jahren Ohrenlaufen. Ein neuer Arzt versucht eine bisher bei dem Kinde noch nicht angewandte Methode. Nach 8 Tagen hört das Ohrenlaufen auf. Weitere 8 Tage später zeigt das Kind die Zeichen schwerer innerer Erkrankung. Ausschließen des Ohrenlaufens — schwere Erkrankung; post hoc ergo propter hoc. Die Verheilung des Ohrenlaufens habe die Krankheit nach innen geschlagen. Gute Beobachtung und doch falsche Schlussfolgerung. In Wirklichkeit verhält sich der Vorgang folgendermaßen: Die neue Behandlung war es nicht, was das Ohrenlaufen vertrieben hat; die bereits im Kinde schlummernde, schwere innere Erkrankung hat das Ohr zum Verschluss gebracht. Also gerade umgekehrt verhält es sich mit Ursache und Wirkung.

Vor vielen Jahren wurde ich nachts wegen hohem Fieber zu einem Kinde gerufen, das ich acht Tage zuvor geimpft hatte. Ich mußte leider die Diagnose „Kinderlähmung“ stellen; beide Beine waren gelähmt. Ich bestritt den Zusammenhang mit dem Impfen, konnte aber die Eltern überzeugen, wenn sie trotzdem der festen Überzeugung waren, daß die Lähmung von der Impfung herrühre: Impfung — Lähmung; zu logisch drängt sich ein Zusammenhang zwischen den beiden Vorgängen auf. Vier Jahre später sollte ich in derselben Familie wieder ein Kind impfen. Auch dieses Kind erkrankte 14 Tage später an einer Kinderlähmung. In diesem Falle lag der Sachverhalt klar: ich hatte — aus einer gewissen Feindschaft — das Kind nicht geimpft. Hätte ich auch dieses zweite Kind geimpft, dann hätte trotzdem das Sprichwort nicht recht gehabt.

Ein Kind mit Malaria: nach einigen fieberfreien Tagen erlaube ich dem Kinde aufzustehen. Die Großmutter hat Bedenken, ob es nicht zu früh sei, und fest durch, daß das Kind noch im Bett bleibt. Abends Fieber-Krückfall. Wäre das Kind — entgegen den großmütterlichen Warnungen — aufgestanden, so hätte die Großmutter ganz richtig erklärt, daß das neue Fieber von dem zu frühen Aufstehen gekommen sei.

Spät abends: ein Kind hat hohes Fieber und starkes Erbrechen. Die Mutter weint, weil der Vater ihr die

Schuld gibt an dem „verdorbenen Magen“ des Kindes (sie hatte mittags dem Kinde Vanille-Eis gegeben). Vanille-Eis-Erbrechen mit Fieber: post hoc, ergo propter hoc; genau wie das Kind beim Ausblasen der elektrischen Taschenlampe. — Es handelte sich nämlich gar nicht um eine Erkrankung des Magens, sondern um eine starke Mandelentzündung, die — wie viele Krankheiten beim Kinde — oft mit starkem Erbrechen beginnt.

Das 2 1/2 Jahre alte Mädchen hat Scharlach. Sein 5 jähriger Bruder besucht einen Kindergarten. Wäre umgekehrt das ältere Kind an Scharlach erkrankt, dann hätte jeder gesagt: Kindergarten — Scharlach, das Kind hat sich den Scharlach im Kindergarten geholt. Wie oft wird der Kindergarten ungerecht verdächtigt! Aber — post hoc, ergo propter hoc.

Unermüdet ist das Streben der Menschen nach Erforschung der Ursache jener Krankheit; aber ebenso erblos ist auch die Zahl der Irrtümer, die hierbei entstehen durch die Anwendung des Sprichwortes: Post hoc, ergo propter hoc. Man hält sich an die nächstliegende Ursache (Luft, Wadenkrämpfe, Autofahrt, Leberwurst, Sigen auf kaltem Stein, Haarschneiden usw.) und freut sich, einen Sündenbock gefunden zu haben, den man in die Wüste schießen kann. Wieviel ungerechte Vorwürfe hat das verlogene Sprichwort schon verschuldet!

Selbstverständlich trifft das Sprichwort: Post hoc, ergo propter hoc, sehr oft zu; die Wissenschaft mit ihren Erkenntnissen und Nachprüfungen bestätigt häufig die aus der Erfahrung des täglichen Lebens gewonnenen Urteile. Oft steht der Fachmann voller Stutzen vor der ausgezeichneten Beobachtung des Laien. Es kann dieses hohe Maß wertvoller Erfahrungen des Volkes nicht überraschen; zahllos sind die aufmerksamen Augen, jahrhundertlang die Gelegenheit zur Beobachtung. Auch in der Kinderstube begegnet man Überlieferungen, die erstaunliche Beobachtungsgabe verraten. Aber vielen Anlichkeiten, die durch alte Erfahrungen gestützt werden, fehlt die richtige Einricht in die Zusammenhänge der Vorgänge; das Volk gleicht oft dem Kinde, das beim Blasen die elektrische Taschenlampe ausgehen sieht, dies richtig beobachtet, aber falsch deutet, weil es nichts von Elektrizität weiß. Ich habe schon oft als Ungerechtfertigt empfunden, wenn man wegen der falschen Deutung und irrtigen Ansicht nun auch die zu Grunde liegende Beobachtung bestreitet und ablehnt.

Das Besagte mag genügen, um zu erkennen, wie vorsichtig man sein soll in der Anwendung des Sprichwortes: Post hoc, ergo propter hoc. Nicht nur auf gesundheitlichem Gebiet hat dieses Wort schon zu vielen Irrtümern geführt, sondern auch im täglichen Leben hat das Sprichwort viel Unheil angerichtet und tut es noch täglich weiter.

Capitol Riesa

Nur noch heute Montag und Dienstag der Film der Prominenten **Lilian Quick**

Harvey und Hans Albers in:

Ein Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa. — Vorstellungen 7 und 9.15 Uhr In Vorbereitung: Ab Mittwoch Willy Fritsch in „Ein toller Einfall“.

Amtliches
Freibank Seerhausen.
Heute Montag 6 Uhr Mind- und Schweinefleisch.

Berichtigung. In der Sonnabendausgabe muß es in der Anzeige „Damenhüte“ heißen: **Wflug & Kaiser.**

Dr. med. Naumann
zurück

Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben
Öffentliche Oberrealschule mit Internat, Freimaurer-Institut, Dresden-A. Strafe Erziehung, religiös und national. Betreuung in Erzieherfamilien. Pflege der Leibübungen. Eign. Landheim im Erzgeb. Auch Söhne v. Nicht-Freimaurern finden Aufn. Anm. d. f. Sexta Ostern 1933 werd. bereits ang. Prosp. v. Rektorat, Eisenach Str. 21, z. bes.

Achtung!
42 Jahre biologische Heilpraxis. Klinisch individuelle Behandlung akut u. chronisch Kranker. Insbesondere Augen, Ohren, Nasen, Hals, Kehlkopf, Lungen, Herz, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasen, Haut, Nerven, Infektions-, Stoffwechsel-, Drüsen-, Kropf-, Vaschow- und Beinleiden sowie Kinderkrankheiten.
Wo nötig fachärztliche Überweisung.
Trotz vieler Anfeindungen und Schikanen von gewisser Seite, bleibt die Tatsache bestehen, daß ich vielen Tausenden von Patienten, auch zahlreichen Schwerkranken, die vorher von Ärzten erfolglos behandelt worden waren, geholfen habe. Ich übernehme in jedem Krankheitsfall, wo ich zu Rate gezogen werde, die volle Verantwortung.

A. W. Frenzel
Riesa, Hauptstraße 81 — Telefon 234.
Sprechstunden: Von 8—10 und 1—3 Uhr.

Vereinsnachrichten

Verein Erzgebirger u. Vogtländer Riesa, Dienstag abend 7/9 Uhr findet Vereinsversammlung im Wettiner Hof statt.
Stahlhelm-Frauenbund, Mittwoch, den 14. Sept., Versammlung 8 Uhr Elbterrasse.
R. W. Adler, Donnerstag, den 15. 9., Monatsversammlung 20.30 Uhr Dampfbad, Tagesordnung wichtig (Radrennbahn). Ersch. all. Mitgl. Pflicht.

Stenographen-Verein Riesa.

1. Vereinswettstreifen Dienstag, den 13. 9., abends 7/8 in der Handelschule.
2. Neuer Anfänger-Kursus beginnt Dienstag, den 27. 9., abends 7/8 in der Handelschule.
3. Stiftungsfest mit Preisverteilung Sonnabend, den 15. 10., abends 8 bei „Pöppner“.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige.

Die Beleidigung, welche ich gegen Frau Schuster und Herrn Hermann Seide in Klein-Zschepa ausgesprochen habe, erkläre ich hiermit für unwahrhaftig.
Otto Vaber, Klein-Zschepa.

Sung! Sung!
Ihre Naninfelle und unmodernen Pelzfäcken werden in kurzer Zeit auf moderne Schnitt verarbeitet.
H. Rudolf, Vik. Weiß u. Wolfwaren
Hauptstr., Eck Schulstr.

Frisieren
in und außer dem Hause.
Job. Götzig, Bobbig Siebluna.

Ing. Hellmuth Arnold
Ilse Arnold geb. Schöpel
Vermählte
Riesa, am 11. September 1932

Martin Pollack
Gretel Pollack geb. Oehmichen
geben ihre heute vollzogene Vermählung bekannt
Dresden-N., Riesaer Str. 16 / 12. September 1932 / Riesa, Hauptstr. 9

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck beim Heimgangs unserer lieben teuren Entschlafenen
Frau Anna Auguste Müller geb. Gehre
sprechen wir hiermit allen unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ludwig für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Bienert für seine erhebenden Gesänge. Auch herzlichen Dank der Gemeindegewester für ihre liebevolle Pflege. — Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein kühles Grab nach.
Hermann Müller
nebst Kindern und Angehörigen.
Röderau, den 12. September 1932.

Röftriger Schwarzbier
altberühmtes Nähr- und Kraftbier
Ihre am heutigen Tage vollzogene
Vermählung geben bekannt
Karl Wirthgen und Frau
Marichen geb. Müller
Oschatz / Riesa, 12. September 1932

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Buchführung
erledigt laufend
Bernhardt Felten Riesa
Anruf 418.
Postloosstraße 2.
Morgens Dienstag
Schlachtfest
Theodor Dostler, Goethestr.
Lebensmittelhaus
Gerhard Tittel, Freiligr.-Strasse 5.
Morgens Dienstag
Schlachtfest Ab 8 Uhr Wellfleisch, lat. d.ubl. Schlachtorichte
H. Schwedische
Preiselbeeren
3 Pfund 1.— M.
Herm. Modler, Schulstr. 3.
Früh-**Pflanzen**
gehäckelte Pflanzen
je Str. 7.— M., verkauft im ganzen und einzelnen
Zährner, Jacobsthal.
„Nordseehalle“
Postloosstr. 9, Goethestr. 37
und Wagenmarkt
empfiehlt täglich frisch eintreffend alle Sorten
billige Seefische.
Tägl. frisch aus dem Rauch
in Fettbüchlinge, Wb. 32 f
arüne Gerings, 2 Wb. 35 f

Verteiler
(-Innen)
für Lebensmittel gesucht.
Sofort Geld. Offerten
direkt an **Brüggenmann & Co., Hamburg 19,**
Weidenstieg 24.

Jüngerer Knecht
sucht für sofort **Druss Schumann, Wülfszig.**

Haus
m. 2 Wohnf. 1.8000.— RM.
zu verk. Off. unt. 8 2597
an das Tagesblatt Riesa.

Personen-Auto
3—6 PS, (4/20 u. 6/30 Fiat
deportiert) in einwand-
freiem Zustand geg. Kaffe
zu Kauf, gesucht. Angeb.
mit Preis unt. P. L. 1164
erb. Ann.-Exp. Fr. Eis-
mann, Weihen.

Grudeherd wie neu,
RM. 30.—,
verk. Paul Böhme, Elbstr. 2.
Anhänger für Motorrad
bill. u. verk. Ganiger Str. 21.
Heute die ersten prima
schwedischen

Preiselbeeren
eingetraff. u. emp. blüht
Paul Pfeifer
Hauptstraße 93.

Flechten,
judende Hausweschilde bringen
die neuen Flechten nicht selten
zur Verweilung. Ein probiers
Weiß, best. warm empföhen. H
Kupfer's Patent-Weißbleich-
mittel 54, 50 Pf. und 1/2 Lb.
(Kerze form). Dazu die gute
Kochsalz-Brühe (20, 45, 65 und
90 Pf.). Nebenst erhältlich.
In Riesa: bei **H. Gennide,**
Drogerie, im Eisenhaus
H. Hartel u. H. Blumen-
stein, Parfümerie.

Mittwoch,
d. 14. 9. 1932, 8 Uhr
Hauptversammlung des
Vereins H. a. d. E. (J. F.)
und der Begräbnisunter-
stützungskasse. Allg. Ber.
Die heutige Nr. umfaßt
12 Seiten.

Mu-
rungs-
eines a-
zur Erin-
präsiden-
Bie-
den des
den Hoo-
men und
nach, um
Initiativ
eine Br-
Recht, le-
gen, des-
das durc-
werden
gefimmt
als tief-
Jugestän-
es sich
Friede in
hüten, di-
zu wede-
einmal fr-
wollen, r-
heute ru-
in Blut
kende Le-
wenn es
Beforgni-
Aufzug
ten, die
den Stur-
sprechen
daß mar-
frei un-
habe. De-
danke

M
sem Bar-
orangan-
rungen
Jedenfall
meisters
zu tun, i-
wie die
teilnehm-
auf die
nehmens
lang an
Rundgebr-
er habe
zum Sch-
die übrig-
wungen

Lehre
Ume
dem fran-
Entente u
Staaten
Rein
nischen
für die B-
tämme,
hause“
Nation se-
Glaube a
des amer-
Gebiete
pörung“
Nation r-
zu gewäh-
Marneffie
Das Ma-
der franz-
lammern
lischen G-
ständnis-
gler einer
nationale
yen auf-
Fre
Reim
Sonntag
cet, der i
Reume i
am Dien-
Brü-
belgischen
Deutschen
Regierung
Aufträge
Deutschen
nen in d-
fall auf
varate in
rfun-
Redung
Baraguar
Division
haben. D
Gladwin

Frankreich will den Frieden

laet Herriot

Paris, 12. September.

Auf einer großen französisch-amerikanischen Erinnerungsrundgebung, in deren Mittelpunkt die Einweihung eines auf amerikanische Initiative zurückgehenden Denkmals zur Erinnerung an die Marnechlacht stand, führte Ministerpräsident Herriot u. a. aus:

Wierzehn Jahre nach Kriegeschluss machten sich die Schäden des Krieges immer noch bemerkbar. Frankreich habe den Hoover-Vorschlag mit aufrichtigster Achtung angenommen und darüber nachgedacht; es denke auch weiter darüber nach, um sich in wirksamer Weise an einer so beachtenswerten Initiative zu beteiligen. Frankreich habe sich stets bemüht, seine Freunde zu verstehen; deshalb habe es aber auch das Recht, seinerseits Gerechtigkeit für ein Frankreich zu verlangen, dessen Prüfungen die Welt zu sehr vergessen habe, und das durch eine gewisse Agitation in ein falsches Licht gestellt werden solle. Man beschuldige Frankreich, daß es kriegerisch gefinnt sei. Der Friede sei im Herzen eines jeden Franzosen als tiefste Leidenschaft verankert. Er habe Frankreich die Zugeständnisse und Verzichtleistungen eingegeben, zu denen es sich bereit fand. Wir wollen, erklärte Herriot, daß der Friede in Frankreich überall genährt wird. Wir werden uns hüten, durch unvorsichtige Rundgebungen jene Machtinstinkte zu wecken, die man nicht mehr zügeln kann, wenn man sie sich einmal hat entlassen lassen. Es genügt nicht, den Frieden zu wollen, man muß ihn auch erreichen. Wir stehen hier an den heute ruhigen und hellen Ufern der Marne, die noch gestern in Blut getaucht waren. Verständig und unabhängig denkende Leute müßten also die Besorgnis Frankreichs begreifen, wenn es von gewissen gefährlichen Rundgebungen höre. Diese Besorgnis lasse Frankreich genug Abgefärbtheit, um einen Ruf zur Wiederauflösung sogar an diejenigen zu richten, die Frankreich so schwer belästigt hätten. Dies seien in den Stunden, in der jeder seiner guten Ueberzeugung gemäß sprechen müsse, die Gefühle Frankreichs. Frankreich wüßte, daß man deren Ernst begreife, und daß man sich darüber frei ausspreche, wie er, Herriot, es loben auseinandergelegt habe. Der Aufbau des Friedens würde ohne derartigen Gedankenaustausch unmöglich sein.

Auch Paul-Boncour spricht.

Paris. Der französische Kriegsminister hat auf dem Bankett, das der Denkmalserrichtungsfest in Meaux voranging, ebenfalls das Wort ergriffen. Seine Ausführungen liegen jedoch im offiziellen Text noch nicht vor. Jedenfalls soll Paul-Boncour auf einen Appell des Bürgermeisters von Meaux, doch alles für Frankreichs Sicherheit zu tun, in sehr energischen Worten geantwortet haben, was, wie die Blätter berichten, den lebhaftesten Beifall der Bankettteilnehmer auslöste. Paul-Boncour habe, berichtet Temps, auf die Bedeutung des französisch-amerikanischen Einverständnisses hingewiesen und alsdann eine sehr prägnante Ansprache auf die Beziehungen immer zahlreicher werdenden Rundgebungen in Deutschland gemacht. Der Kriegsminister habe, wenn auch gemäßigt im Ton, so doch energisch zum Schluss bemerkt, Frankreich werde nicht zulassen, daß die übrigen Nationen anfrühen, und Frankreich somit gezwungen würde, seinerseits anzukrühen.

„Hochherzige Empörung“

Lehrreiche Äußerungen des amerikanischen Botschafters

Amerikas Botschafter in Paris, Edge, der das Denkmal dem französischen Volk als „Symbol für die unzertrennliche Entente und beständige Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich“ übergab, erklärte u. a.:

Keine Tatsache entfachte die Sympathien des amerikanischen Volkes stärker als das Schauspiel einer Nation, die für die Befreiung ihres Gebietes von ausländischer Invasion kämpfte. Der amerikanische Grundgedanke „Herr im eigenen Hause“ lasse sich wie folgt übersetzen: „Erstes Recht jeder Nation sei es, vor der Invasionsgefahr geschützt zu sein. Der Glaube an die Gerechtigkeit dieses Dogmas sei tief im Herzen des amerikanischen Volkes verankert, und wenn es sehe, daß Gebiete überfallen würden, werde es von „hochherziger Empörung“ ergriffen und beschließt instinktiv, der überfallenen Nation moralische, und wenn nötig, materielle Unterstützung zu gewähren. Dieser Gedanke sei auch für den Beschluß, den Marne durch ein Denkmal zu feiern, maßgebend gewesen. Das Marne-Denkmal sei ein weißes strahlendes Licht in der französisch-amerikanischen Entente. Mäge er zu einer Zusammenarbeit beider Völker auf allen materiellen und moralischen Gebieten führen und allen Nationen als Beispiel verständnisvoller Toleranz dienen, die Begehrlichkeit und Habsüchler einer neuen Ordnung Platz mache, die auf dem internationalen Vertrauen, gerechten Beziehungen und dem Frieden aufgebaut sein.

Frankreichs Antwort überreicht

Berlin, 12. September.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing Sonntagmittag den französischen Botschafter Francois Poncet, der ihm die französische Antwortnote auf das deutsche Resümee in der Abrüstungsfrage überreichte. Die Note wird am Dienstagvormittag veröffentlicht werden.

Belgische Aufträge für Deutschland

Brüssel, 12. September. In Ausführung des deutsch-belgischen Kontingentierungsabkommens und der darin für Deutschland vorgesehene Kompensationen hat die belgische Regierung der Nationalen Eisenbahngesellschaft empfohlen, Aufträge im Gesamtwerte von 21 Millionen Francs nach Deutschland zu vergeben. Bisher haben die belgischen Bahnen in der hauptsächlichen Motoren für Triebwagen, Leichtmetall auf Aluminium-Grundlage sowie verschiedene Handapparate in Deutschland bestellt.

Eine Siegesmeldung

Bunzon, 12. September. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist der 4. bolivianischen Division von den Truppen Paraguays eine schwere Niederlage bereitet worden. Die Division soll 1200 Gefangene und 11 Geschütze verloren haben. Die Regierung sandte den siegreichen Truppen ein Glückwunschtelegramm; die Bevölkerung ist begeistert.

Große deutsche Saarkundgebung am Deutschen Eck.

Die zwölfte Tagung des Bundes der Saarvereine.

Mitglieder- und Vertreterversammlung.

Mit einer Mitglieder- und Vertreterversammlung in der Städtischen Festhalle leitete der **Bund der Saarvereine** am Sonntag vormittag seine Jahrestagung 1932, die zwölfte seit Bestehen des Bundes, ein. Nach den Begrüßungsansprachen warf der Leiter der Geschäftsstelle Saar-Verein-Berlin, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, einen Rückblick auf die Tätigkeit der Organisation im vergangenen Jahre. Er stellte dabei fest, daß die französische Saarpromaganda noch immer eine außerordentlich rege Tätigkeit einleite, was auf eine finanzielle Unterstützung durch einflußreiche Kreise in Frankreich schließen lasse. Das ergebe sich auch aus dem Verhalten jener unsauberen Elemente im Saargebiet, deren Treiben von der Regierungs-Kommission gebühret und von den französischen Verwaltungsbehörden im Saargebiet gefördert werde und darauf gerichtet sei, eine Rückkehr zum Reich zu vereiteln. Als Ziel und Aufgabe der Geschäftsstelle der Saar-Vereine bezeichnete der Redner, dem Volkswillen an der Saar Geltung zu verschaffen in der Forderung: **Deutsch die Saar immerdar!**

Die öffentliche Versammlung.

Am Anluß an die Arbeitstagung fand, ebenfalls in der Städtischen Festhalle, eine große, öffentliche **Verlamung** statt. Den ersten Vortrag hielt Kommerzienrat Dr. Dr.-Ing. Hermann Röschling, Böllingen, über **„Die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebietes“**. Wenn in 2 1/2 Jahren die Volksabstimmung im Saargebiet stattfinde, erklärte er u. a., so werde sie ein glänzendes Treuebekenntnis zum Reich darstellen. Wir stehen vor der Tür des Vaterlandes und wollen hinein, gleichgültig, wie in ihm die Hausordnung besetzt ist! Auch im Interesse des französischen Volkes sollte dem jetzigen Zustande des Mißbrauchs der Macht und der Rechtsbrüche ein baldiges Ende bereitet werden. Der Redner bekannte sich als Anhänger der Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Voraussetzung sei allerdings, daß vorher auf politischem Gebiete ein großes, das deutsche Volk betriebländes Reineinverständnis statfinde. Das sei für Frankreich wichtiger und biete ihm bei den gegenwärtigen Entwicklungsmöglichkeiten der Technik eine größere und dauerhaftere Sicherheit, als noch so starke Grenzbefestigungen. An solch bedrohlichen Ausblicken in die Zukunft habe die Saarbevölkerung sicherlich keine Freude. Deshalb sei sie auch in erster Linie dazu berufen, zu einer Brücke zwischen Frankreich und Deutschland zu werden, einer Brücke, die fest fundiert ist auf seiner bewährten Treue zu Heimat und Vaterland. Es gebe unendlich viele Gebiete, auf denen beide Länder sich ergänzen und auf denen eine beiderseitige Verständigung zum Wohle und Vorteile beider Völker dienen könnten. Dr. Röschling schloß mit den Worten: **Wir stehen, wenn nicht alles täuscht, an einer Zeitenwende. Mögen sich in beiden Ländern Männer von stolzer Vaterlandsliebe und ehrlicher Sorge um die Zukunft von Land und Leuten finden, die klug und stark genug sind, trotz aller Enttäuschungen in der Vergangenheit den Weg der Verständigung zu gehen!**

Als zweiter Redner sprach Dr. Meermann, Berlin, zum Thema: **„Rhein, Mosel u. Saar im Versailler Diktat“**. Er kennzeichnete die alte französische Rheinpolitik, der die geopolitische Rechtfertigung fehle und die dem Willen entspreche, sei, an der Spitze der europäischen Völker auf der Rhein-Rhone-Ebene, der Querverbindung durch den Feindlandskörper, die Operationsbasis für die Vormachtstellung auf dem Kontinent zu gewinnen. Selbst nach der Räumung des besetzten Gebietes habe Frankreich durch die Entmilitarisierung des deutschen Westens zwischen Basel und Emmerich eine militärische Interessensphäre und Einmischungszone behalten. Das französisch-belgische Festungssystem umfasse hantierend unsere linke Rheinseite. Unter seinen Kanonen liege das gesamte Westdeutschland wie ein völlig schußloses Glas. Der Schutz der deutschen Rheingrenze sei nicht der eigenen Kraft unseres Volkes, sondern dem schwankenden Interesse der Varnro-Protektoren England und Italien anvertraut. Das sei ein entwürdigender Ausnahmestand. In der entmilitarisierten Zone bilde das mit Frankreich im Zollverband stehende Saargebiet, dessen Grundbesitz französisches Eigentum geworden sei, unter der Fremdherrschaft des Völkerbundes den wirtschaftlichen und politischen Vorposten der Pariser Rheinpolitik. Eine weitere Hypothek unserer beiden Nachbarn in ihrer rheinischen Interessensphäre sei ihre Vorzugsstellung in der internationalen Beaufsichtigung des Stromens, ihr Vortrecht im Wasserstraßenbau selbst auf reichsdeutschem Gebiet. Deutschland forderte in Genf und in Lausanne militärische Gleichberechtigung. Die einseitige Entmilitarisierung des deutschen Westens müsse verschwinden. Entweder müsse auch das französische und belgische Grenzland entmilitarisiert werden, oder das Reich müsse die Fähigkeit zur Verteidigung seiner Westgrenze zurückerhalten. Wenn Frankreich Mitteleuropa durch eine Donauföderation regeln wolle, so läge für es eigentlich die Aufgabe näher, in der Rhein-Rhone-Querfurche eine Verkehrs-gemeinschaft mit gegenseitiger Gleichberechtigung zu schaffen. Solange die Entmilitarisierung des deutschen Westens bestehen bleibe, sei weder die Befestigung des Weichselkorridors noch der Anluß Österreichs möglich. Denn Großdeutschland wurzele in freiem rheinischem Boden.

Rundgebung am Deutschen Eck.

Bei der großen deutschen Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet, die am Sonntag mittag am Deutschen Eck stattfand, hielt Piarrer Wilhelm aus

Der Stahlhelm zur politischen Lage.

1) Berlin. Der Bundesvorstand des Stahlhelm, der am 10. und 11. September in Magdeburg versammelt war, gibt zur politischen Lage folgende Verlautbarung bekannt: Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, begrüßt es, daß der Reichspräsident, den Willen des Volkes erkennend, die Führung des Staates von Partei- und Sonderinteressen freigemacht hat. Wir verlangen eine nationale Staatsführung, die sich auf sich selbst stellt und nur eine Verantwortung dem ganzen Volke gegenüber kennt. 14 Jahre haben bewiesen, daß dies heute durch Wahlen nicht zu erreichen ist. Darum Schlus mit diesem überlebten Parlamentarismus! Wir verlangen von dieser Regierung, daß sie vorwärts marschiere. Handeln tut not, nicht reden und fragen; so wird sie das Vertrauen des ganzen Volkes erobern.

Wexhden (Saar), Mitglied des Saar-Landesrats, die Festsprache. Er entbot der deutschen Saar mit ihren deutschen Menschen den deutschen Treuegruß. Unlösbar bleibe das Land an der Saar verbunden mit dem Rheine und mit der Mosel, es fühle sich als ein lebendiges Glied der deutschen Nation, es kenne keinerlei Minderwert fremden Volkstums, keinerlei sprachliche Mischung. Das Gefühl auch der politischen Zugehörigkeit zum deutschen Volk habe trotz der Besatzung der Grenzgebiete an der Saar niemals geschwächt. Wenn hätte das Saarland bereits mit der Befreiung des Rheinlandes auch seine Befreiung mitgegangen, aber diesem Sehnen sei keine Erfüllung geworden, weil laut „Paragrah“ die Stunde des Saargebietes noch nicht gekommen war. Aber die deutsche Saarbevölkerung halte treue Wacht an der Westmark, bis durch die Abstimmung alle Absichten Frankreichs auf dieses Land zunichte geworden seien. Wenn man verluche, durch Hinweis auf die unsichere politische Lage im Reiche Hindernisse für die Abstimmung anzudeuten, so lasse das die Saarländer seelenruhig, denn kein deutsches Empfinden kenne keine „Konjunktur“, es strebe über alle politischen Parteien und Richtungen hinweg geradenwegs zu den deutschen Volksgenossen. Ebenso wenig könne auch das Verbot, das Saargebiet zu einem „Kompenlationsobjekt“ zu machen, als Schreckmittel wirken, denn keine deutsche Regierung werde die Saar preisgeben. Wie der Saarländer trotz aller Leiden und Bedrückungen und Forderungen dem Reiche die Treue halte, so erwarte er, daß auch ganz Deutschland für das Saargebiet einstehe und ihm die Treue halte. Wenn sei man aber an der Saar zu einer Verständigung bereit, wenn Frankreich endgültig darauf verzichte, Ansprüche zu erheben, die unsere elementaren und unerschütterlichen Lebens- und Volksrechte mißachten und verletzen. Uns rufe heim die Stimme des Blutes, geschichtliches Erkennen und führen, die Gemeinschaft der Mutter Sprache, die Gemeinsamkeit der Weisheitsbildung und der bodenkundig ererbten deutschen Kultur, uns rufe heim die Macht des völkischen Gedankens! Der Redner schloß mit dem Ruf: „Höre, Mutter Germania, die Saar, Deine Tochter, ruft nach Dir! Sie will wieder zu Dir! Bedingungslos, restlos, auf immer!“

Am Anluß an die Festsprache wurde folgende

Entscheidung

verlesen:

„In Koblenz am „Deutschen Eck“ am deutschen Rhein haben sich, berufen vom Bunde der Saarvereine, Tausende aus dem Saargebiet und aus dem übrigen Reiche zusammengefunden, um erneut ihre Stimme zu erheben für die Herstellung des Rechtes für das Saargebiet. Die Fremdherrschaft, die dem Volk an der Saar aufgezungen wurde, verleiht das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Alle Zwecke, die der Versailler Vertrag mit der besonderen Saarregelung verfolgte, sind restlos überholt.“

Das Volk an der Saar hat eindeutig und einmütig fortgesetzt die Rückkehr des Saargebietes unter die deutsche Herrschaft gefordert. Es hat 13 Jahre vergeblich auf die Berücksichtigung seines klar zutage liegenden Willens gewartet und rüht sich nunmehr zu der im Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung. Dann wird sich kein Zweifel mehr über seinen Willen hervorragen können. Dann wird auch offenbar werden, daß die Rückkehr des deutschen Saargebietes zum Vaterland nicht nur eine Wiedergutmachung begangenen Unrechtes ist, sondern auch eine Bürgschaft für die Völkerverständigung und eine Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft.

Die Brüder und Schwestern im Reich schauen mit Bewunderung auf den Kampf für Volkstum und Freiheit, der an der Saar geführt wird, und schwören den Volksgenossen Treue am Rhein!“

Der Reichspräsident an den Bund der Saarvereine.

1) Koblenz. Der Reichspräsident hat an den Bund der Saarvereine, der gegenwärtig in Koblenz tagt, folgendes Telegramm geschickt:

Dem zu seiner 12. Jahrestagung an historischer Stätte verammelten Bund der Saarvereine sende ich herzlichste Grüße und beste Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Möge der schlichte Wunsch, in dem sich das deutsche Volk mit seinen Brüdern und Schwestern an der Saar einig ist, der vollen Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem gesamten deutschen Vaterland, bald in Erfüllung gehen. von Hindenburg, Reichspräsident.

Grenzlandkundgebung in Zweibrücken.

1) Zweibrücken. Zu einer großen Grenzlandkundgebung schaltete sich gestern die Feier der Enthüllung eines Denkmals für Ebert, Eraberger und Rathenau, der etwa 15 000 Teilnehmer bewohnten. Grafalteure Braun-Saarbrücken, Mitglied des saarländischen Landesrates, hielt die Weiberebe, die in einem Treuebekenntnis zum Reich, Nation und Volk, spielte. Die Zentrumspartei, die Deutsche Staatspartei und die Sozialdemokratische Partei ließen Kränze niederlegen.

Auf einer anschließenden Grenzlandkundgebung auf der Rennmeise bezeichnete u. a. der frühere preußische Innenminister Severing die heutigen Verhältnisse in der Reichshauptstadt als nur vorübergehend, trat für die Revision der Versailler Bestimmungen ein und mahnte die Erzkrienenen, sich bereit zu halten für die Verteidigung von Demokratie und Republik.

Zahlungsausschub für die Amerika-Zahlungen.

1) Berlin. Wie von unabhängiger Stelle erklärt wird, ist nicht beabsichtigt, für die deutschen Zahlungen an Amerika ein Moratorium zu erklären, sondern Zahlungsausschub zu verlangen. Bevor die Erklärung abgegeben wird, finden noch Besprechungen mit der amerikanischen Regierung statt. Insgesamt handelt es sich jährlich um einen Betrag von rund 60 Millionen Mark.

Ausführungsbestimmungen für das Prämienystem.

1) Berlin. Mit den Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministeriums für das Prämienystem und die Möglichkeit von Tarifunterbrechungen bei Mehrreinstellung von Arbeitskräften wird erst etwa für den 20. September errechnet. Die Materie ist außerordentlich schwierig, da man alle nur möglichen Sicherungen einbauen muß und noch zahlreiche Fragen ungeklärt sind. Hierzu

geddrt aus die Frage, was geschehen soll, wenn ein Verzei-
der 48stündigen zur 40stündigen Arbeitswoche über-
geht, da sich in diesem Falle entgegen dem Willen des
Gesetzgebers als Endeffekt nicht eine Erhöhung der Lohn-
summe, sondern eine Herabsetzung ergeben würde.

Die Staatspartei bleibt bestehen.

Zagung des Gesamtvorstandes.

Berlin. Der Gesamtvorstand der Deutschen Staats-
partei beriet am Sonntag in Berlin über die politische Lage
und über die Zukunft der Deutschen Staatspartei. Der
Parteileiter Reichsfinanzminister a. D. Dietrich schilderte
den Zustand der gegenwärtigen politischen Verwirrung als
eine Folge der Abkehr von einem parlamentarischen
System, das richtig verstanden und richtig gehandhabt wer-
den müsse. Dietrich führte dabei unter anderem aus, daß
die Konstitution des Papen-Kabinetts sich als vollkommen-
er Fehlschlag erwiesen hat.

Der Kampf beginnt wieder da, wo er vor dreizehn Jah-
ren begann. Es ist der Kampf um die Republik, um die
demokratische Staatsform. Dabei sind die Lehren der Ver-
gangenheit durchaus zu berücksichtigen. Eine Aenderung
des Wahlrechts ist nötig. Eine Verfassungsreform ist zu er-
örtern. So ist zu denken an eine Einschaltung anderer In-
stanzen, etwa in Form eines veränderten Reichsrats. Alle
solche Reformen müssen das Ziel haben, einer Klassenwir-
tschaft entgegenzuwirken und die mißbräuchliche Anwendung
eines falsch verstandenen parlamentarischen Systems zu
verhindern.

In der Aussprache nahmen neben dem früheren preußi-
schen Finanzminister Döpfer-Kischhoff der hamburgische Bür-
gerschaftsvertreter Landahl-Hamburg das Wort. Er betonte,
daß bei der ungeklärten politischen Lage keinerlei Mach-
faktoren und setzen sie auch noch so klein, aus der Hand
gelegt werden dürfen. — Es sprachen weiterhin Vertreter
aller deutschen Landesstellen.

Nach Schluß der Aussprache wurde folgende Entschlie-
bung angenommen:

Der Gesamtvorstand der Deutschen Staatspartei be-
schließt, die Partei aufricht zu erhalten.

Der Gesamtvorstand ist sich darüber einig, daß eine
Auflösung der Partei nicht in Frage kommt, da die Deutsche
Staatspartei zur Zeit die einzige Partei ist, in der das
freibürgerlich-nationale Bürgerium seine politische Heimat
findet.

Der Vorstand bekundet die Bereitschaft der Partei, sich
an einer umfassenden Bewegung zu beteiligen, die den frei-
heitlichen Kräften des deutschen Volkes die Machtstellung
erzwingt, auf die sie Anspruch haben.

Im Anschluß an die Entschliebung wurde festgesetzt,
daß der bisherige Geschäftsführende Vorstand seine Arbeit
als beendet ansieht. Es wurde alsdann ein Arbeitsausschuß
der Deutschen Staatspartei gebildet, dem angehören:
Reichsfinanzminister a. D. Dietrich-Baden, Bürgermeister
Weterlen-Hamburg, Staatsminister Mater-Stuttgart, Grund-
mann-Hellbronn, Hofheim-Baden, Barteld-Dannover,
Schmidt-Dortmund, Staatsminister Dr. h. c. Schreiber-Halle,
Oberbürgermeister Kälz-Dresden, Reichstagsabgeordneter
Semmer-Berlin, Landtagsabgeordneter Ruliske, Oberpräsi-
dent zur Disposition Siebr Landahl-Hamburg, Schubert-
Berlin, Frau Ulrich-Dresden, Frau Urlaub-Barnberg.

Hoover fordert Herabsetzung des Etats 1934 um eine halbe Milliarde Dollar.

Washington. Präsident Hoover hat das Staats-
haushaltsschiz anfordert, die Ausgabenveranschläge
für 1934 mindestens um 500 Millionen Dollar unter
den Umschlüssen für 1933 zu halten. Die Ausweise über
die Steuererträge sind seit einiger Zeit enttäuschend nie-
drig geblieben, und ein weiteres schweres Defizit wird für
das nächste Finanzjahr erwartet. Nach Ansicht eines Mit-
gliedes des Finanzausschusses des Senates dürfte sich der
Defizitbetrag wahrscheinlich auf 400 Millionen belaufen.

Der Reichspräsident begrüßt die Volkspende „Niobe“.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat
an den Arbeitsausschuß der Volkspende „Niobe“ zu
Ganden von Admiral a. D. Bauer folgendes Handschreiben
gerichtet:

Sehr geehrter Herr Admiral! Mit warmem Interesse
habe ich davon Kenntnis genommen, daß auf Wunsch weiter
Volkstreue aus allen Berufsständen und Landesteilen aus
Anlaß der „Niobe“-Kataklysmen für das ganze Reichsgebiet
eine allgemeine „Volkspende Niobe“ eingeleitet worden
ist, deren Erträgnisse dazu bestimmt sind, den Grundstock
für den Bau eines neuen Schulschiffes zu bilden. Ich freue
mich, aus dem Zustandekommen eines solchen, aus dem
Entschluß breiterer Volkstreue hervorgegangenen Un-
terwerkes zu erleben, daß das starke Gefühl der Zusammen-
gehörigkeit und Solidaritätsverbundenheit in unserer deutschen
Volke noch lebendig ist. Meine besten Wünsche gelten dem
Erfolg Ihrer Werbung. Mit kameradschaftlichen Grüßen
gez. v. Hindenburg.

Dem Ehrenausschuß der Volkspende „Niobe“, der
von den Trägern der Sammlung gebildet worden ist,
nämlich vom dem Flottenbund deutscher Frauen und dem
Deutschen Flottenverein, sind bisher zahlreiche führende
Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens beige-
treten, darunter der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-
Linie Dr. Guno, ferner die erste Bundesvorsitzende des
Deutschen Frauenbundes Frau Margarethe Dammann, der
Präsident des Vereins für das Teutonium im Ausland
Dr. Gehler, der Präsident des Norddeutschen Lloyd Dr.
Heinrich, der Führer der deutschen evangelischen Kirchen
Präsident Dr. Dr. Kasper, Frau von Meibelslohn-Berlin,
der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert, der
erste Bundesführer des Stahlhelm Frau Seidte, Frau
von Zirps und Dr. Albert Wögel-Dortmund.

Ebenfalls können entweder unmittelbar auf das Volk-
schicksal „Volkspende Niobe“ Berlin Nr. 126 000 oder
auf das Reichsbankkonto der genannten Stelle ein-
gezahlt werden. Weitere Einzahlungsstellen sind durch Aus-
gang kenntlich gemacht.

Die „Niobe“-Sammlung in Sachien.

Dresden. Das Arbeits- und Wohlfahrtsmini-
sterium teilt mit: Dem Deutschen Flotten-Verein in Berlin
ist es aus Anlaß der „Niobe“-Kataklysmen die Sammlung
von Geldspenden zugunsten des Neubaus eines Segel-
schiffes unter der Bezeichnung „Volkspende Niobe“
durch Werbeschreiben, Zeitungsaufträge, Rundfunkwerbung
und mündliche Werbung bei einzelnen ausgewählten Per-
sönlichkeiten im Gebiete des Freistaates Sachien in der
Zeit vom 27. August 1932 bis 31. März genehmigt
worden.

Die Nachprüfung der Angaben Daubmanns.

Berlin. Mit der Klärung des Schicksals des
beim geschehenen Krieges gefangenen Daubmann ist jetzt auch
die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener

befragt. An Preisen der Vereinnahmung hatte man sich bisher
im Falle Daubmann einer gewissen Zurückhaltung be-
halten, da die Berichte Daubmanns gewisse Lücken auf-
wiesen und seine Darstellungen teilweise einen hohen Grad
der Unwahrscheinlichkeit trugen. Daraus kam die Verweide-
rung der Auffassung über gewisse Punkte durch Daubmann.
Das jetzt vorliegende zusammenfassende Protokoll über die
Vernehmung Daubmanns hat die Auffassungen etwas ge-
ändert. Man erklärt, die Schilderung Daubmanns sei im
allgemeinen sachlich, vermeide Übertreibungen und geminne
durch präzise Angaben in gewissen Punkten einen Grad der
Glaubwürdigkeit. Sie unterbreite sich grundsätzlich allen
bisherigen Aussagen in ähnlichen Fällen, wo es sich
dann um Schwindler handelt hat. Auch jetzt noch sieht
es in den Angaben Daubmanns eine Unzahl von Punkten,
die durchaus unwahrscheinlich sind, ohne daß man aber sagen
könnte, daß sie nicht möglich gewesen seien. Man könne
die Verhältnisse in Frankreich nicht mit den an deutsche
Ordnung gewöhnten Augen betrachten. Es könne hier ein
unbegreiflicher Einzelfall vorliegen. Ganz gleich, wie der
Fall sich auskläre, es wird sich immer um ein tragisches
Schicksal handeln. Erweisen sich die Angaben Daubmanns
als richtig, dann liegt ein Verweis vor, daß die amtlichen
französischen Erklärungen, monach sein Reisegefährte mehr
in französischen Gefängnissen sei, nicht richtig sind. Auf
dem Weg über offizielle Noten wird eine Klärung kaum
erfolgen können. Es ist vielmehr beabsichtigt, die Auf-
klärung mehr im Stillen vorzubereiten, wobei man an eine
Vernehmung Daubmanns durch ein Gremium der Reichs-
vereinigung unter Einwirkung von Kennern der franzö-
sischen Justiz und der Verhältnisse in den afrikanischen
Kolonten denkt. Daubmann hat ausgereist, zu diesem Zweck
nach Berlin zu kommen, ist dieser Reise aber zur Zeit positiv
noch nicht gewachsen. Für notwendig hält man es auch,
Daubmann mit Hilfe eines Vertrauensmanns der französischen
Regierung an die Stätten seines angeblichen früheren Auf-
enthalts zu bringen, um an Ort und Stelle eine Klärung
zu versuchen. Soweit dürfte nach aller Kenntnis und
Erfahrung der zuständigen Stellen feststehen, daß, wenn
Daubmanns Angaben auch Wort für Wort zutreffen, daraus
keine Schlüsse für weitere ähnliche Schicksale gezogen
werden können, sondern daß es sich um einen Ausnahmefall
handeln dürfte.



Fritzchen, der letzters sitzen blieb,

Ist heute ein Muster-
schüler geworden. Der
Junge lernt, sage ich
Ihnen, es ist 'ne wahre
Freude! Und woran
liegt das? Wer bringt
ihn so vorwärts? Ein
tüchtiger Nachhilfelehrer,
der durch eine kleine
Angelegenheit Tagelöh-
ner gefunden wurde.
Wenden auch Sie sich
an den Universalbeter,
an die kleine Anstalt
im Kieleser Tagelöh-
ner, wenn Sie irgend ein
Anliegen haben und rasch
gehoßen sein wollen.

Schließung sämtlicher höherer Schulen in Pommern.

Köslin. Um eine weitere Verbreitung der typhösen
Kinderlähmung zu verhindern, hat das Provinzialschul-
kollegium in Stettin die Schließung sämtlicher höherer
Schulen Pommerns ab Donnerstag, den 15. September,
bis zum 3. Oktober anordnet. Die Herbstferien sind durch
diese Maßnahme vorverlegt und um einige Tage verlängert
worden. Bei anhaltender Erkrankungslage müßten auch
die erzwungenen Ferien noch verlängert werden.

Über die Schließung der Gemeindeschulen, in der
Sauptache im Rentierbezirk Köslin, verläutet, daß der
aktuelle Rentierungs- und Medizinrat vorläufig den
Ausschluß des Unterrichts in den unteren vier Klassen der
Gemeindeschulen anordnet hat, nachdem auch in der
Regierungshauptstadt Köslin selbst ein Fall von spinale
Kinderlähmung festgestellt wurde. Es ist anzunehmen, daß
auch alle anderen Schulen geschlossen werden.

Wartburgfahrt deutscher Jugend.

Was gibt es Herrlicheres als Thüringens hunte Wälder
zur Herbstzeit, besonders wenn man sie von der Höhe der
Wartburg genießen kann! Unserer deutschen Jugend ist
Belohnung geschehen, vom 1. bis 8. Oktober unter akti-
visten Bedingungen an einer Jungmännlandreise im Neu-
landhaus zu Eisenach teilzunehmen. Das Neulandhaus
liegt in prächtiger Lage, auf halber Höhe der Wartburg,
mit dem Blick auf die Thüringer Berge. Die Freiheit ist
für die gesamte deutsche Jugend unter 20 Jahren gedacht
und steht unter dem Thema: Der junge Mensch in der
gegenwärtigen Zeit. In der letzten Entscheidungsjahr ist
es notwendig, daß der junge Mensch weiß: die Größe und
Kraft seiner Jugendzeit liegt darin beschlossen, daß er sich
einstellt in den Kampf um Deutschlands Zukunft. Ohne
innere Erneuerung keine deutsche Zukunft — das muß schon
unserer Jugend klar werden. In diesen Erkenntnissen und
zu den seditlichen Kräften der Erneuerung zu führen, ist
Ziel der Jungmännlandreise, die wir daher unsern Lesern
für ihre Lektüre aufs wärmste empfehlen können. Da die
Fahrtreisevermittlung jetzt schon bei 5 Jugendlichen und
einem Führer in Kraft tritt, kann auch die Eisenbahnfahrt
äußerst billig werden. Alle Anträge unter Beifügung von
Küdpporto sind an das Neulandhaus, Eisenach, zu richten.

Start des „Graf Zeppelin“ verschoben.

Friedrichshafen (Funtspruch). Der für heute
nach vorgelagerten Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“
zu einer weiteren Südamerikafahrt, bei der diesmal das
Luftschiff nach Rio de Janeiro fahren wird, ist verschoben
worden, da ein Verlassen der Halle bei dem überaus hefti-
gen Westwind, der seit Sonntag früh herrscht, nicht ange-
bracht erscheint. Der Start soll in der Nacht zum Dienst-
tag erfolgen.

Ein Kraftwagen gerät in Brand.

1 Toter, 1 Schwerverletzter.

Einsiedel. Amlichen Abends um Einbrei raste am
Sonntag ein aus Hannover kommender Kraftwagen mit
voller Wucht gegen einen Baum. Der Anprall war so be-
stia, daß der Benzinbehälter explodierte und der Wagen in
Brand geriet. Die Insassen, ein 56-jähriger Kaufmann und
dessen Sohn, wurden schwer verletzt. Sie wurden sofort
ins Krankenhaus Einbrei gebracht, wo der Sohn, dessen
Kleider Feuer gefangen hatten, bald darauf seinen Brand-
verletzungen erlag.

Europafleger Zwirko abgestürzt.

Der polnische Sieger im Europarundflug, Zwirko, ist Sonn-
taglich mit seinem Flugzeug abgestürzt. Zwirko und der ihm
begleitende junge Konstrukteur des Flugzeuges E. W. D. 6, mit
dem Zwirko seinen Sieg im Europarundflug gewann, Ingenieur Wi-
gura, waren auf der Stelle tot.

Die Flieger befanden sich auf dem Flug nach Prag. Das
Unglück ereignete sich 14 Kilometer westlich von Tschelisch-
Tschien. Ueber die Ursache des Absturzes wird gemeldet, daß das
Flugzeug bei einem starken Gewitterwind ins Trudeln geriet
und von dem Piloten nicht mehr rechtzeitig in die Gleichgewichts-
lage gebracht werden konnte. An der Unglücksstelle trafen kurz
nach dem Absturz Vertreter der tschechischen und polnischen Be-
hörden ein.

Die Trauer um Zwirko.

Wie aus Warschau gemeldet wird, betrauert ganz Polen
den tödlich verunglückten Flieger Zwirko als Nationalhel-
den. Die Reaktionen verlaufen in Extraausgaben den
traurigen Tod des Siegers im Europa-Rundflug. Im
Rundfunk spielte man, um Zwirko zu ehren, den Chopin'schen
Trauermarsch.

Auch außerhalb der polnischen Grenzen und auch in
Deutschland, wird man den auf so tragische Weise ums
Leben gekommenen Flieger betrauern, der sich nicht nur
durch seine Leistungen, sondern auch durch sein ritterliches,
von edel-kriegerischem Sportgeist erfülltes Wesen allgemein
Achtung und Sympathie erworben hat.

Schweres Unwetter im Küstengebiet.

Orkanstärke 12. — Sturmstufengefahr.

Hamburg. Der Sonntag brachte Hamburg und
dem gesamten Küstengebiet ein Unwetter, wie es schon seit
langem nicht mehr geherrscht hat. Wenn der Aufenthalt im
Freien am Morgen noch einigermaßen erträglich war, so
war er am späten Nachmittag fast unumgänglich. Ein wahrer
Hexenabbat brach über Hamburg los. Eine Regen- und
Sturmböe jagte die andere. Mit ungeheurer Gewalt
peitschte der Sturm, der eine Orkanstärke erreicht hatte, die
Regenmassen durch die Straßen, alles was nicht nie-
ternagelhaft war, mit sich reißend. Außerdem kam wolken-
bruchartiger Regen hernieder, so daß zeitweise die freien
Plätze der Stadt überschwemmt waren. Von der Seewart
wurden Sturmstöße in einer Stärke von 28 Sekunden-
metern gemeldet. Die Stationen der Nordsee meldeten am
Nachmittag, daß im ganzen Küstengebiet Orkan mit Stärke
12 wütet. Mit rasender Wucht trieb der schwere Nordwest-
sturm die ungeheuren Wassermassen in die Elbmündung.
Auf der Seebe von Cuxhaven sind zahlreiche Schiffe aller
Nationen vor Anker gegangen, um besserem Wetter abzu-
warten. Die Deutsche Seewarte ließ durch Rundfunk be-
kanntmachen, daß für die deutsche Nordsee-Küste Sturmstuf-
engefahr bestehe. Die nächste Flutide, die Hamburg am
Montag früh erreicht, wird voraussichtlich einen erhöhten
Wassersstand von 1 1/2 Metern über Normal zur Folge
haben, was also Sturmflut bedeutet. Das Unwetter dürfte
noch bis Montag mittag andauern und dann ein allmäh-
liches Abflauen erfahren.

Wie aus Kiel gemeldet wird, kenterte am Sonntag
nachmittag in einer Sturmboe auf der Förde das Fischer-
boot W. 88. Die Insassen, zwei Männer und eine Frau,
konnten im letzten Augenblick von einem zur Hilfe geeilten
Polizeiboot gerettet werden.

Flugzeugabsturz bei Tempelhof

Berlin, 12. September. In der Nähe des Ringbahn-
hofes Tempelhof stürzte ein Sportflugzeug, ein Jorndoppel-
decker, aus etwa 150 Meter Höhe auf den Bahndörper. Die
beiden Insassen, der hiesige Südrudrigroßhändler Möblich
und seine Ehefrau, erlitten schwere Verletzungen und wurden
in einem Rettungswagen der Feuerwehr ins Krankenhaus
gebracht. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert.

7 Freiballone durch Gewitterböe entführt

Bitterfeld, 12. September. Am Sonnabend sollten zu der
alljährlich stattfindenden Weltfahrt des Deutschen Luftfahr-
verbandes eine Anzahl mit Wasserstoffgas gefüllte Freibal-
lone von Bitterfeld aus gestartet werden. Es waren u. a.
bereits drei sächsische Ballone aus Dresden, Chemnitz und
Schwarzenberg in Fällung begriffen. Gegen 10.30 Uhr
abends löste plötzlich eine Gewitterböe von unerhörter Hefti-
gkeit, verbunden mit Hagelschlag, ein, die sieben Ballone
trotz der schweren Sandbelastung entführte bzw. zer-
störte. Bei Tagesanbruch konnte der Chemnitzer Ballon „Hin-
denburg“ aus den Drähten einer 100 000-Volt-Ladung un-
bedenklich geborgen werden. Mehrere andere Ballone, darunter
der Schwarzenberger, wurden schwer beschädigt, einige dürf-
ten ganz verloren sein. Entführt wurden drei Ballone, dar-
unter der Dresdner Ballon „Sachsen“; dieser konnte am
Sonntagmorgen bei Jüterbog unverletzt geborgen wer-
den; zwei Ballone werden noch vermisst. So schwer dieser
Schlag für die deutsche Luftfahrt ist, so hat sich doch zum
Glück für den sächsischen Freiballonport die anfängliche Be-
fürchtung, daß drei Ballone völlig verloren seien, nicht im
ganzen Umfang bestätigt. Wäre die Wetterböe einige Stun-
den später unmittelbar vor dem Start aufgetreten, so wären
zweifellos Verluste an Menschenleben unvermeidbar gewesen.

Die „Niegende Familie“ notgelandet

Kopenhagen, 12. September. Bei der grönländischen
Kolonialverwaltung ist gestern abend folgendes Telegramm
eingelaufen: Hutchinon, der bekanntlich mit seiner Familie
den Atlantik überflegen wollte, ist um 15.10 Uhr Greenwicher
Zeit auf dem Meer notgelandet. Position 85.28 Grad Nord,
38.45 Grad West. Die Maschine sandte SOS-Signale, die
von der Radiostation Angmagalit aufgenommen wurden. Die
Maschine wünschte sofortige Hilfe. Der englische Fischdampfer
„Lord Talbot“, der sich 25 Meilen von der angegebenen Po-
sition entfernt befand, fuhr sofort zur Hilfeleistung ab. Bis
16.23 Uhr Greenwicher Zeit wurde durch die Radiostation
Angmagalit ununterbrochen die Verbindung mit der Ma-
chine aufrechterhalten. Nach dieser Zeit aber hat man auf
Hutchinson keine Antwort mehr bekommen. Um 17.30
Uhr Greenwicher Zeit war „Lord Talbot“ etwa 15 Meilen
von der Position des Flugzeuges entfernt.

Die angegebene Position befindet sich 20 bis 30 Viertel-
meilen südlich von Angmagalit, und zwar sehr nahe der
Küste und vielleicht sogar innerhalb der Schären.

Um 19.22 Uhr teilte die Radiostation Angmagalit mit,
daß der Fischdampfer „Lord Talbot“ sich an der angegebenen
Position befinde, jedoch von dem Flugzeug nicht s
entdecken konnte. Der Fischdampfer sucht nun in süd-
westlicher Richtung.

Die Herbstmanöver in Sachsen.

Die Manöver am Sonnabend.

* Freiberg. Der Luftzug zu den großen Divisionsmanövern der sächsischen Reichswehr ist am Sonnabend mit dem „Ganzen Halt“ der unter der Leitung des Infanterieführers IV von Nagow stehenden Übung der verstärkten Regimenter 10 (Rot) und 11 (Blau) ausgefallen. Ein erbitterter einhaldstündiger Kampf um den Waldübergang nordwestlich Freiberg hat seinen Abschluss gefunden. Nach der Gefechtspause am Freitag nachmittag, die von der Leitung zur friedensmäßigen Verpflegung der Truppe und zur Uebergabe der Leitung bei Blau von Oberstleutnant Friederici auf Oberstleutnant Flugbeil (Regt.-Stab 11), bei Rot von Oberst Bolze auf Oberstleutnant Veltz (Regt.-Stab 10) benutzte, begannen die Kämpfe kurz vor Einbruch der Dunkelheit aufs neue. Das stärker werden des Dunkelheit der Nacht verhinderte jedoch diese letzten Versuche um die Entscheidung des Tages. Im Schutze der Nacht fährt nunmehr Blau beschließmäßig die Loslösung vom Gegner durch, läßt nur schwache, durch schwere MG. verstärkte Sicherungen am Feinde, geht bei Rothensfurt über die Mulde zurück und besetzt eine über 4 1/2 Kilometer ausgebehnte Verteidigungsstellung auf den Höhen zwischen Bräunsdorf und Reichberg.

Als am Sonnabend morgen Rot, das durch ein weiteres aus „Mandververlusten“ aufgestelltes Bataillon verstärkt worden ist, in drei Kolonnen dem weichen Gegner nachdrückt, gelang es den Nachhutstellungen von Blau, Rot längere Zeit aufzuhalten. Im dauernden Geplänkel mit den blauen Nachhuttruppen trägt jedoch Rot seinen Angriff auf die Hauptwiderstandslinie weiter vor und greift Blau, durch einen starken Plankentop im Norden ausholend, mit überlegenen Kräften an. Als dieser Angriff droht in die Hauptwiderstandslinie einzubrechen, legen von Wockendorf aus quer über die Stoppelfelder blaue Landmaschinen und wieder entzündet bei allfälliger Sonnenhitze ein zäher Kampf um die letzte Entscheidung, der die Übungsleitung gegen 12 Uhr mittags durch das Signal „Das Ganze Halt“ vorgreift. Nach der Wasserurmähne nördlich Bräunsdorf eilen die Schiedsrichterstäbe und höheren Truppenführer zur Kritik, die darüber letzte Entscheidung bringt, ob Blau richtig handelte, als es eine so lang ausgebehnte Verteidigungsstellung wählte, ob der Angriff von Rot sein Ziel erreicht hätte. Wie diese Entscheidung ausgefallen ist, blieb interne Angelegenheit der höheren Truppenleitung. Eines steht jedoch bestimmt fest: Truppe und Führung beider Parteien

gaben auch in dem Abschlusgefecht des Sonnabends im schwierigsten Gelände ihr Bestes. Wieder waren die Wege und Höhen, um die gekämpft wurde, von einer riesigen Menge von Schlachtenbummlern übersät. Anstrengende Märsche in die Quartiere brachten die Truppen noch am Sonnabend weiter an die Räume der Abschlusübungen heran, die von der gesamten Division am Montag und Dienstag nördlich Chemnitz durchgeführt werden.

Großer Zapfenreich in Chemnitz.

* Chemnitz. In Chemnitz, einst Garnison dreier stolzer sächsischer Regimenter, der 104er und 181er sowie des Wlanen-Regimentes 21 — herrschte am Sonntag reges militärisches Leben. Die großen Übungen der 4. Division, die am Montag nördlich von Chemnitz beginnen, warfen ihre Schatten voraus. Ganz Chemnitz erwartete gespannt das letzte militärische Bild, das der Abend bringen sollte; den Großen Zapfenreich auf dem Theaterplatz. Schon von 19 Uhr an begann die Menge den Platz unweit des Bahnhofes zu füllen. Kurz nach 21,30 Uhr erschien der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, General der Inf., Dasse, unter dessen Leitung die Divisionsmanöver beginnen. Unter den Ehrengästen, die von der Freitreppe des Opernhäuses aus dem Zapfenreich beimohnten, bemerkte man u. a. den sächsischen Ministerpräsidenten Schick, General der Inf. von der Planitz, General von Cullig, den schwedischen Militärattache in Berlin und einige hinesische Offiziere.

Unter den Klängen des Armeemarsches 245 (Preußens Gloria) marschierte dann der 1. Zug der Musikkapellen und Trompeterkorps ein, vorweg die Schellenbaumträger, zu beiden Seiten Fackelträger. Der zweite und dritte Zug der Kapellen rückte unter den Klängen des Friedericus-Mex-Marsches sowie des Marsches des Fürstlichen Freikorps in das weite Rund ein. Als die 250 Musiker und Spielleute im offenen Viereck aufmarschiert waren, meldete der Führer des Zapfenreiches, Major Freilerleben, dem Oberbefehlshaber General Dasse die beendete Aufstellung. Die Musikfolge wurde eingeleitet mit einem alten Marsch des sächsischen Regimentes, das einst in Chemnitz gestanden hatte. Dann erklangen, mit Beifall begrüßt, die Parademärsche der früheren Chemnitzer Regimenter. Mit dem Großen Zapfenreich endete das feierliche militärische Schauspiel; mit dem Deutschlandlied, von Tausenden mitgesungen, klang der Abend in ergebender Weise aus.

Gerichtssaal.

Gefährliches Nachtabenteuer eines Hausmädchens.

Am 16. Februar nachts lernte ein Hausmädchen in einem Nachtlokal mehrere junge Leute kennen. Einer der Burken namens Wirtschid lud sie ein, in seiner Wohnung in der Trompeterstraße noch ein wenig Geburtstags mitzufeiern. Sie ging mit dem 23jährigen Kraftwagenführer Kurt Otto Hauffig. Wirtschid hatte Hauffig heimlich die Schlüssel anvertraut. Das Mädchen legte die Handtasche im Vorraum nieder. Nach Austausch von Höflichkeiten hörte man unten ein Kluff. Wirtschid rief hinunter: „Erledigt!“ und verschwand. Nach einer Weile erschien Hauffig und fragte barock, was das Mädchen hier wolle. Dem Mädchen wurde es nun unheimlich, und es bat, man möge es fortlassen. Da erst merkte das Mädchen, daß aus der Tasche 11 Mark und ein goldener Ring gestohlen waren. Hauffig trat sich später mit seinen Kumpanen und sagte, daß er nur 3 Mark erlangt habe, und spendierte beiden je ein Glas Bier. Hauffig, der wiederholt vorbestraft ist, veruchte sich vor dem Schöffengericht in plumpen Lügen und wollte — aber vergebens — den § 51 für sich in Anspruch nehmen. Das Gericht ahndete die schändliche Tat mit vier Monaten Gefängnis wegen Mißhandlungsdelicts.

Aufklärung des Frauenmordes am Tempelhofer Ufer.

* Berlin. Der Frauenmord am Tempelhofer Ufer erweist sich nach dem jetzt vorliegenden Material aufklärt, wenn auch ein Geändnis noch nicht vorliegt. Als bringend verdächtig wurde von der Nordkommission der 23jährige Bürogehilfe Friedrich Stark ermittelt. Stark flüchtete aus Berlin, die Spuren wiesen nach Stuttgart. Daraufhin wurde die dortige Kriminalpolizei ersucht, nach dem Mörder zu fahnden. Auf Grund der gegebenen Anhaltspunkte wurde er im Laufe des Sonntag dort ermittelt und festgenommen. Kriminalkommissar Dr. Barisch ist nach Stuttgart entsandt worden, um die ersten Ermittlungen zu führen und Stark nach Berlin zu bringen. Stark hat sich in Berlin umhergetrieben und verschiedene Diebstähle als sogenannter Einmietedieb ausgeführt. Am Tage nach dem Mord ist er aus Berlin verschwunden. Nachweislich hat er in Berlin Sachen veräußert, die er dem Untermieter der Frau Brudersdorf entwendet hatte.

Die Festnahme des 23jährigen Bürogehilfen Friedrich Stark erfolgte auf Grund der Mitteilung eines Freundes an die Kriminalpolizei. Ihm hatte Stark eingekundet, den Mord an der Sprachlehrerin Carl-Brudersdorf in Berlin begangen zu haben. Auch der Vater soll zur Festnahme beigetragen haben. Stark hat am Hals und im Gesicht mehrere Kratzwunden.

Der Täter am Mord in Duisburg.

Der Täter am Mord in Duisburg. Der Mörder Beder, der am Sonntagvormittag den Goldschmied Buchholz erschossen hat, gab bei seiner Vernehmung an, daß er eigens von Halle nach Duisburg gekommen sei, um sich an Buchholz zu rächen. Er begab sich zur Wohnung des Goldschmiedes, wo ihm dieser entgegentrat. Als dieser die Frage, ob er der Goldschmied Buchholz sei, bejahte, zog Beder ohne ein weiteres Wort eine Mauerpistole und kretzte den Goldschmied durch drei Schüsse, die ins Herz drangen, nieder. Nach der Tat verließ er leelenrubic das Haus. Von Hausbewohnern wurde er verfolgt und in der Lombardenstraße von einem Polizeibeamten verhaftet. Ohne Widerstand und vollkommen teilnahmslos ließ Beder sich abführen. Bei seinem Verhör gekand er, in Halle den Arzt Dr. med. Boes in seinem Sprechzimmer erschossen zu haben. Auch Dr. Boes habe zu den Männern gehört, die mit seiner Frau Beziehungen unterhalten hätten. Nach dieser Tat sei er sofort nach Duisburg gefahren, um an dem Goldschmied Buchholz Rache zu nehmen.

Die spinale Kinderlähmung in Leipzig.

Leipzig. Vom Rat wird mitgeteilt: Die spinale Kinderlähmung ist, wie alljährlich, auch in diesem Jahr in den Monaten August und September in den verschiedensten Teilen des Reiches aufgetreten. Im allgemeinen sind hierbei die Krankheitsfälle wenig gehäuft vorgekommen; das trifft auch für Leipzig zu. Obwohl in einer Großstadt wie Leipzig die jeden Monat auftretenden Fälle von Erkrankungen an anderen ansteckenden Krankheiten, wie etwa Diphtherie und Scharlach, um ein Vielfaches höher sind als die Fälle an spinaler Kinderlähmung, so bedarf diese Krankheit wegen ihres noch wenig erforschten Charakters ganz besonderer Aufmerksamkeit. Aus diesem Grunde ist bei Erkrankungen von schulpflichtigen Kindern die betreffende Schullasse geschlossen worden, und zwar je eine Schullasse in Dölitz (8. Volksschule), in Sellaubau (17. Volksschule), Hilfsschule am Johannisplatz und am 9. September in der 53. Volksschule. In den beiden letzteren Fällen handelt es sich zunächst nur um den Verdacht auf spinale Kinderlähmung. Im übrigen betreffen die Erkrankungen vorwiegend Kleinkinder und ganz vereinzelt Erwachsene. Seit Anfang August beläuft sich die Zahl der gemeldeten Fälle auf 20. Davon betreffen drei Fälle Erwachsene, vier Schulkinder und dreizehn Kleinkinder. Bis jetzt sind drei Todesfälle zu verzeichnen, und zwar ein Erwachsener, ein neunjähriges und ein einhaldjähriges Kind.

Diese Zahlen der Erkrankungen und Todesfälle wollen nicht viel betragen, wenn man bedenkt, daß 1927 nicht weniger als 209 Erkrankungen und 28 Todesfälle vorgekommen sind, und daß Diphtherie und Scharlach Monat für Monat 50 und mehr Erkrankungsfälle verursachen.

Gemeindepolitik

400 Prozent Bürgersteuer in Leipzig

Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat einen Nachtrag zur Steuerordnung für die Stadt Leipzig erlassen, wonach die Stadt für das Rechnungsjahr 1932 eine Bürgersteuer in Höhe von 400 Prozent zu erheben hat. Keinen die zur Besteuerung der Wohnfahrtslasten vorhandenen Mittel nicht aus, so bleibt vorbestehen, den Fehlbetrag durch eine weitere Erhöhung der Bürgersteuer zu decken. Die Kreishauptmannschaft Leipzig nimmt damit einen anderen Standpunkt ein als die Kreishauptmannschaft Dresden-Bauhen, die bekanntlich den Antrag des Rates zu Dresden auf Erhöhung der Bürgersteuer auf 500 Prozent ablehnte.

Auf Grund der ersten Berechnungen wird die Bürgersteuer für das Haushaltsjahr 1932 etwa 5,8 Millionen RM einbringen. Für 1931 gingen 7 Millionen RM ein, ein Betrag, der wesentlich höher war, als man angenommen hatte. Für die Monate Oktober bis Dezember wird der Eingang unter Berücksichtigung des 25prozentigen Abschlags und des durch die gestiegene Erwerbslosigkeit bedingten Mindereingangs auf 1,8 Millionen RM geschätzt. Aus der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 werden etwa 4 Millionen RM erwartet, so daß sich ein Gesamtertrag von etwa 5,8 Millionen RM ergibt; in den Haushaltsplan für 1932 sind 6 Millionen RM Ertrag eingelegt. Im übrigen wird die durch die Notverordnung vom 5. September angeordnete Ermäßigung der Vergütungsin für die Stadt Leipzig eine Mindereinnahme von 70 000 RM, die Verringerung in der Gemeindeabgabensteuerzuschlagung eine solche von 80—90 000 Reichsmark jährlich zur Folge haben. An der gesamten Haushaltsplanmäßigen Lage ändert sich also durch die Notver-

„Prinzessin Lumpi“

Roman von Erich Ebenstein.

1. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Morgen, Mutter, oder ein andermal will ich dir davon erzählen. Heute kann ich wirklich nicht mehr. Gute Nacht!“

Er verschwand sehr rasch, um weitere Fragen abzuschneiden und ließ die enttäuschte Mutter allein.

Wenn aber nun Sabine hoffte, am nächsten Tag Näheres zu erfahren, so wurde sie abermals enttäuscht. Denn als sie am nächsten Morgen aufstand, verließen, wie sie vom Fenster aus sah, Anneliese und Viktor eben das Haus.

Wieder kehrten sie erst spät abends heim, todmüde, so daß von Aussprechen keine Rede mehr sein konnte.

Dies ging nun einige Tage so fort, bis Sabine eines Abends ihrem Sohn erklärte, sie lasse sich nicht länger narren und verlange am nächsten Tag, daß er daheim bleibe und auch für sie, seine Mutter, einmal Zeit habe!

Viktor versprach es lächelnd. „Gut, auf morgen also!“ Damit ging er schlafen. Aber als Sabine am nächsten Morgen an den Frühstückstisch trat, fand sie nur für sich allein gedeckt. Stutzend fragte sie die eben eintretende Wirtschafterin, warum man nicht auch für Anneliese und Herrn Engelmann gedeckt habe?

„Oh,“ lautete die lächelnd gegebene Antwort der Wirtschafterin, „gnädige Frau wissen nicht, daß die jungen Herrschaften schon längst ausgeflogen sind?“

„Ausgeflogen? Kein Wort weiß ich davon! Wohin denn?“ Sabine war wütend.

„Ich glaube, sie wollen über Lärchenhöf auf die Sattellalm, wenigstens hörte ich den Herrn Doktor davon sprechen. Anneliese kam schon um fünf Uhr morgens zu mir und bat, ich solle ihr rasch Proviant zurechtmachen, sie wolle mit dem Herrn Doktor eine Bergpartie machen. Ich packte darauf kaltes Fleisch, Schokolade und was man sonst braucht, zusammen und punkt sechs Uhr — es war noch ganz dunkel — verließen die Herrschaften das Haus.“

„Aber das ist ja entsetzlich — eine Bergpartie — wo mein Sohn doch gar nicht ausgerüstet ist! Er hat ja bloß seine Stadtkleider und ganz leichte Schuhe!“

„Nun, damit ginge es ja natürlich nicht auf unseren steinigen Gebirgswegen, aber Anneliese hat dem Herrn Doktor einen Touristenanzug, Bergschuhe und einen Rucksack vom seligen gnädigen Herrn gegeben, auch Herrn Solberns Weltermantel hat er mitgenommen.“

„Wo liegt denn eigentlich diese Sattellalm? Kann man sie von hier aus sehen?“

„Nein, denn es liegen zu viele Berge vorgelagert. Der Aufstieg beginnt erst viel weiter drin im Glettnatal, wo es zunächst durch einen romantischen Gebirgsgraben aufwärts zur Lärchenhöf geht. Dorthin wird Ende August das Weidewieh von der Sattellalm abgetrieben und bleibt dort, wo es große, geschützte Bergwiesen gibt, noch weidend, bis Schnee und Kälte hereinbrechen, was bei uns schon Ende September oder Anfang Oktober der Fall ist. Um diese Zeit wird ein kleiner Teil des Viehs nach Heidenried gebracht, während der größere oben in den Ställen von Lärchenhöf überwintert. Ein Weiser mit seiner Frau und der Sennerin versorgen es dort den Winter über.“

„So gehört also Lärchenhöf zu Heidenried?“

„Ja, auch die Sattellalm, die unsere Sommerweide für das Vieh ist.“

„Es ist wohl sehr weit bis dahin?“

„Von Heidenried bis Lärchenhöf geht man eine gute Stunde, von dort aber bis auf die Sattellalm ist es noch stark drei Stunden. Vor Abend können die jungen Herrschaften unmöglich zurück sein, besonders da Anneliese sagte, daß sie sich bei der Weiserin in Lärchenhöf einen echten „Almsteig“ lochen lassen wollten.“

Sabine überdachte, als sie wieder allein war, noch einmal das Gehörte und kam zu dem Schluß, daß dieser Ausflug unbedingt schon gestern zwischen den jungen Leuten verabredet worden sein mußte, vor ihr selbst aber absichtlich verheimlicht worden war. Viktor hatte sie also bewußt belogen.

Aber vergeblich suchte sie nach einem Grund für diese Verheimlichung, die ihrer Meinung nach nur Annelieses Wunsch sein konnte.

Fürchtete man ihren Einspruch? Wollte man verhindern, daß sie sich etwa anschleife?

Je länger Sabine darüber nachdachte, desto seltsamer und tränkender erschien ihr Viktors und Annelieses Verhalten.

Und als am Vormittag Dr. Lorinser in Heidenried vor sprach, um nach Anneliese zu sehen, konnte es Sabine beim besten Willen nicht verhindern, daß im Gespräch mit ihm etwas von der Gerechtigkeit, die sie erfüllte, mit durchklang.

Aber der alte Landarzt, der Anneliese seit ihrer Geburt kannte und wie ein eigenes Kind liebte, verteidigte sie sofort.

„So, so, schon fort in die Berge gerannt und Sie, Gnädigste, allein daheim gelassen?“ lachte er gemächlich, „daran erkenne ich so recht unsere Anneliese mit ihrem unbändigen Freiheitsdrang und der großzügigen Betrachtung aller Bedenken, die andere etwa dabei haben könnten! Aber ich muß Ihnen gestehen, meine Gnädigste, daß mir durch Ihre Mitteilungen ein Stein vom Herzen gefallen ist!“

„Wieso, Herr Doktor?“

„Nun, es ist doch tausendmal besser, wenn Anneliese sich irgendwo in Gottes freier Natur herumtreibt, als wenn ich sie hier in Zimmer und Türen gefunden hätte! Der jäh Tod ihres Vaters hatte sie ja so völlig niedergeworfen, daß ich schon ernstlich für ihr seelisches Gleichgewicht fürchtete. Die ersten zwei Tage war sie dachstüblich wie von Sinnen. Jetzt aber hat ihre gesunde Natur den richtigen Ausweg gefunden: Stellung für ihren Schmerz in der Natur zu suchen! Und glauben Sie mir, gnädige Frau, das ist das beste Bürgen Sie dem Kind also nicht, wenn es den rechten Weg einschlägt!“

„Ich zürne ihr ja nicht, nur hätte sie mir vorher sagen sollen, daß sie forzieht! Es gibt gewisse Befehle für Anstand und Rücksicht, die ein wohlgezogenes Mädchen nicht außer acht lassen darf!“

Vermischtes.

Sturm über Berlin. — Schäden in allen Stadtteilen. Der starke Sturm, der an der Nordsee tobte, machte sich auch über Berlin geltend. Den ganzen Sonntag nachmittags über schwall der Sturmwind mit Regen untermüht an. Die Fußgänger vermochten sich kaum auf den Beinen zu halten. Die Feuerwehre wurde von allen Seiten alarmiert. Sie mußte fortgesetzt Hindernisse wie entwurzelte Bäume, herabgerissene Schilde, umgestürzte Säume usw. forttrümen. 15 Personen erlitten zum Glück leichtere Verletzungen. Sie konnten in den Unfallstellen verbunden werden. Kurz vor Mitternacht ließ die Gewalt des Sturmes merklich nach.

Dreizehn Reichwehrtroster durch elektrischen Schlag getötet. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Schweriner Artillerie-Kaserne zu einem eigenartigen Unfall. Infolge schlechter Isolierung der Lichtleitungen, die vermutlich infolge der herrschenden Kälte entstanden war, erhielten die Leitungen Erdschlag. Hierdurch kamen die eisernen Trichter der Pferde sowie die eisernen Halfterketten der Tiere mit dem Strom in Verbindung. 13 Pferde wurden durch den elektrischen Schlag getötet. Es handelt sich um das Pferdmaterial des Kompaniekommandos des in Schwerin stationierten Reichwehrt-Regiments 2.

Der Heberfall auf den Geldbriefträger. Der 23-jährige Gelegenheitsarbeiter Erich Kornblum, der schon häufig wegen der vertriebenen Delikte schwer bestraft ist, wurde am Sonnabend von der Großen Senatskammer des Landgerichts 2 Berlin zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust wegen verübten schweren Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung verurteilt. Kornblum hat am 10. Mai d. J. in einem Hausflur in Friedenau den Geldbriefträger Weidner mit einem in ein Tauchentuch gewickeltes Stein niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß der Geldbriefträger heute noch lebend ist. An der Verurteilung des Verurteilten wurde Kornblum durch Verweigerung der Nachbarn gehindert. In keiner „Entschuldigung“ gab der Angeklagte bei der Verhandlung an, er habe sich Geld verschaffen wollen, um seine Eltern ums Leben zu bringen, denn die seien an seinem vertriebenen Leben schuld. Der Staatsanwalt hatte sieben Jahre Zuchthaus beantragt.

Neun Monate Gefängnis für Vertikopagnage. Die Strafkammer in Wuppertal verurteilte einen Ingenieur aus Wuppertal-Barmen wegen des Versuchs, Pläne eines Kohldergasers für Kraftfahrzeuge an eine belgische Firma zu verkaufen, zu neun Monaten Gefängnis. Der verurteilte Ingenieur war in einer Fabrik zur vollen Zutriedenheit seiner Vorgesetzten tätig. Mitte Mai befand sich der Ingenieur zufälligerweise in dem Augenblick im Zimmer des Profuristen des Werkes, als dieser telephonisch mit einem belgischen Kunden verhandelte, der ihm mitteilte, daß er einen Kohldergaser anderweitig billiger kaufen könne. Als der Profurist nach der Bezugnahme fragte, wurde ihm der Name des Ingenieurs genannt. Der Profurist sagte dem Angeklagten den Vertrat auf den Kopf zu, der auch nicht den Versuch machte, zu leugnen. Die Behauptung des Ingenieurs, der Dergaser sei seine eigene Erfindung, wurde in der Beweisnahme nicht bestätigt.

In der Schweiz verbrannt. In Groshadern brannte am Sonntag auf dem Grundstück des Dekonomrates Weinberger eine große Scheune mit Ernteborsten

nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckten die Feuerwehrlente die ganz verholzte Leiche eines Knaben. Ob der Knabe an dem Brande schuld ist und dabei verbrannt oder ob der Brand von einer fremden Person geleitet wurde oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest. Von der eigenen Mutter ermordet. In einer Ortschaft bei Lyon war vor einiger Zeit in einem trocken gelegten Brunnen das Skelett eines 13-jährigen Mädchens gefunden worden. Der Fund hatte größtes Aufsehen erregt. Alle Nachforschungen aber blieben vergeblich. Man glaubte zunächst an einen Unfällefall, mußte aber dann die Möglichkeit eines Verbrechens zugeben. Wessern nun hat die Mutter des getöteten Kindes nach längerem Verhör eingestanden, daß sie selbst ihre Tochter umgebracht und die Leiche in den Brunnen geworfen hat. Sie will in einem Anfälle von Geistesstörung gehandelt haben.

Was der „Jep“ alles beordert. Die Frachtbeförderung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beschränkt

sich keineswegs, wie man vielleicht zunächst annehmen könnte, auf ganz hochwertige Güter oder solche Waren, die den langen Frachtwort mit dem Schiff vertrauen. Der einmal die sogenannten Luftfrachtbriefe des „Graf Zeppelin“ für die letzten Sahamerika-Fahrten durchzuführen Gelegenheit hatte, konnte feststellen, daß außer den umfangreichen Kostendungen, die natürlich einen besonders großen Anteil an der Zeppelinfahrt haben, die allererstenbesten Dinge — vom Klavier bis zur Nähmaschine — aber den Luftweg verlaufen werden. Einen breiten Raum nehmen auch illustrierte Zeitschriften ein. Betrachtlich sind die Sendungen von Medikamenten und Filmen. Geringfügig vertraut sich auch ein ganzes Flugzeug dem größeren Bruder zum Transport an. Neben den Gütern ist die Tierwelt in den Frachträumen des „Graf Zeppelin“ vertreten. Mit Bruteiern und Kanarienvögeln sind es an, dann kamen Bienen und ein Terrier und jetzt sind sogar zwei Affen, einige Silberfische und ein Nilpferd bei der Frachtaufnahmestelle angemeldet.

Zweite Jubiläum-Lotterie
6.ziehung 5. Klasse 201. Säch. Landeslotterie

Ziehung am 10. September 1932.

(Ohne Gewinn.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 15205 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 17170 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 48582 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 73914 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 82818 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 82818 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 94995 bei H. v. Priebrich Friede & Co., Leipzig.

0934 508 736 832 1513 272 168 684 (5000) 872 338 961 (1000) 120 711 800 2720 268 442 780 (5000) 252 185 128 851 244 463 674 206 827 733 4022 273 718 (1000) 309 099 085 730 (1000) 821 (5000) 907 220 (1000) 703 529 4875 732 359 808 (5000) 278 194 433 809 524 923 624 917 510 965 415 460 632 824 378 6180 892 275 021 613 259 874 026 7609 949 (5000) 480 539 048 527 795 783 656 240 220 8612 (1000) 710 813 039 779 (5000) 460 (5000) 051 105 658 (1000) 072 138 273 154 9137 270 234 069 (5000) 057 (5000) 308 (5000) 212 (5000) 392 777 544 132 432 10225 090 1057 249 863 (1000) 050 463 519 723 12873 (5000) 863 245 690 344 025 107 566 (1000) 240 128 (5000) 225 (5000) 18248 986 982 437 765 (5000) 491 859 109 149 400 318 115 077 1305 071 845 053 612 314 121 884 002 385 978 928 720 278 507 062 574 14220 653 067 198 021 342 495 175

640 432 944 448 842 358 085 338 978 335 (5000) 946 (5000) 513 045 321 77132 385 747 (5000) 904 084 415 030 735 374 (5000) 79404 954 682 313 960 094 714 435 375 79115 585 376 874 279 298 790 632 439 352 305 270 (5000) 86717 545 735 183 (5000) 632 165 106 719 375 934 936 219 304 (5000) 726 81222 587 110 203 934 910 (1000) 927 413 333 808 (2000) 233 (5000) 753 612 82579 (5000) 025 535 001 (5000) 907 332 (5000) 980 451 705 041 311 409 (3000) 830 (5000) 232 018 (5000) 045 840 355 607 82903 233 310 846 331 833 396 442 352 104 8451 548 321 (5000) 243 (5000) 316 (5000) 652 165 106 719 375 439 019 85693 260 (5000) 432 407 483 (5000) 183 073 215 028 797 815 84508 686 (5000) 545 037 385 783 431 245 240 (5000) 624 (5000) 478 843 225 245 906 896 188 802 87420 413 141 485 548 794 (1000) 88291 128 025 762 480 958 (5000) 379 477 050 497 461 270 016 (1000) 89390 681 735 855 (5000) 570 355 290 (5000) 075 (5000) 070 928 083 129 552 103 503 139 91311 615 687 226 (5000) 461 (1000) 610 (5000) 045 545 638 735 (5000) 98102 240 225 561 977 769 343 605 070 044 847 885 637 450 123 (5000) 454 93673 079 293 701 (2000) 188 (5000) 832 082 436 (5000) 569 679 94007 (5000) 343 709 080 326 051 (5000) 864 291 047 (1000) 996 (5000) 019 122 213 011 361 129 95013 710 020 868 (1000) 284 265 744 441 (5000) 823 000 734 378 614 183 738 96355 778 065 175 728 (1000) 750 439 900 378 512 500 (5000) 97563 275 064 381 465 987 (5000) 469 145 635 407 029 529 710 308 99392 841 307 324 290 969 788 846 273 375 004 471 024 709 90707 516 428 443 109544 269 301 878 566 761 257 065 (1000) 738 310 043 724 (5000) 109100 209 214 045 646 828 809 (1000) 397 774 719 458 056 (5000) 492 220 005 454 827 109245 025 005 238 207 445 529 309 931 833 783 103 103777 309 (5000) 353 522 090 (2000) 711 (5000) 801 829 793 158 037 076 180 743 302 157 534 104360 131 597 888 988 730 872 901 343 984



Im Gegensatz zu den Wirnissen des Weltgeschehens soll die Kommunalpolitik ruhig und stetig sein. Eine solche Politik des inneren Friedens wird stets von dem Riesaer Tageblatt befürwortet und angeregt. Gegen seiner eigenen kommunalpolitischen Ansicht überzeugt man am besten und sachlichsten, wenn man sie zum dauernden Velen des Riesaer Tageblatt anregt.

„Prinzessin Lumpi“
Roman von Erich Ebenstein.

25. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Sehr richtig! Aber Anneliese ist nach ihres Vaters Wunsch frei wie ein junges Füllen aufgewachsen, und wenn sie mit ihren sechzehn Jahren auch noch nicht die feinen Umgangsformen einer jungen Stadtdame hat, so ist der Kern ihres Wesens dadurch nur umso besser! Sie folgt ihren natürlichen Trieben, aber diese sind gut, rein, unverdorben und kommen aus dem Herzen!“

„Darin haben Sie ja gewiß recht, Herr Doktor, auch ich sehe meinen Viebling mit diesen Augen und bedauere nur, daß Anneliese mich nicht mitnahm.“

„Na, das dürfen Sie ihr erst recht nicht übernehmen, wenn sie in ihrer jetzigen Stimmung lieber allein sein wollte. Unsere Wälder und Almen sind ja völlig sicher, so daß Sie nicht das geringste für Anneliese zu fürchten brauchen!“

„Das tue ich auch nicht, schon darum, weil ja mein Sohn mit ist.“

Lorinser fuhr und einen Augenblick lang zog er die Brauen hoch. Aber dann verwarf er rasch eine Empfindung unbestimmter Sorge, die Sabines Mitteilung in ihm wahgerufen.

Er hatte den jungen Engelmann bei Solderns Begräbnis gesehen und ihn näher im „Weißen Schwan“, wo er seinen Dämmerschoppen trank, durch Vermittlung der Wirtin sogar kennengelernt und sich eine Weile mit ihm unterhalten, da sie die einzigen Gäste im Extrastübchen gewesen waren.

Er hatte dabei den Eindruck gehabt, daß dieser kalte, selbstbewußte junge Mann mit dem farblosen Gesicht ein kleinlicher, unbedeutender Mensch sei.

Anneliese aber war noch ganz Kind. Wie hatte er auch nur eine Sekunde lang fürchten können — — —

Es war Unsinn! Und lachend sagte er: „Nun, dann ist

ja alles gut! Nichten Sie Anneliese schöne Grüße aus von mir, wenn sie heimkommt, und sie möchte sich doch mal wieder bei uns sehen lassen! Meiner Frau ist schon ganz bang nach dem Kind, besonders da sie noch krank ist und Anneliese nicht selbst aufsuchen kann.“

„Ja werde es ihr bestellen.“

Sabine begleitete den Arzt bis an die Tür. Dort blieb Lorinser noch einmal stehen.

„Richtig, jetzt hätte ich beinahe noch etwas vergessen! Freund Trenz wollte gestern nachmittags Anneliese noch einmal besuchen, da er sie neulich, glaube ich, nicht antraf.“

„Ganz richtig! Als er kam, war Anneliese bereits nach der Ruine Fichtenberg gegangen.“

„Nun, ich soll ihn entschuldigen, daß er seinen Vorsatz, noch einmal zu kommen, dann nicht ausführen konnte. Es wurde ihm nämlich am Nachmittag recht unwohl, so daß er zu Bett mußte.“

„Hoffentlich nichts Ernstes?“

„Gott gebe es! Frau Bartels, seine Wirtschaftlerin, hat es mir heute morgen heimlich gesagt, worauf ich ihn natürlich sogleich auffuchte — als Freund, denn einen Arzt will er nicht. Er schiebt stark — wir wollen hoffen, daß es nur eine Erkältung ist. Nun aber auf Wiedersehen, Gnädigste, ich küsse Ihnen die Hand und bitte, mich Ihrem Herrn Sohn zu empfehlen.“

Er entfernte sich eilig.

13.

Anneliese und Viktor hatten, hungrig nach dem langen Marsch, ihr Mittagmahl eingenommen, nachdem sie die Hochfläche der Sattelalm erreicht hatten. Nun lagerten sie, Lumpi zwischen sich, langausgestreckt in einer durch Lauchfelder (Krummholz) geschützten Mulde und plauderten. Wolkenlos klar und blau wölbte sich der Himmel über ihnen und nur der Schrei eines Geiers durchbrach zuweilen die traumhafte Stille.

„Dort oben treibt er“, sagte Anneliese, auf einen dunklen Punkt in den Lüften zeigend.

Viktor folgte ihrem Blick.

„Schade, daß ich keine Brille habe, wie leicht wäre er herabzufallen!“

„O — würdest du das denn tun? Läte er dir nicht leid?“

„Leid? Ein Raubvogel? Unfinn! Raubzeug muß doch verflucht werden! Wem gehört hier die Jagd?“

„Sie war Papas Eigentum, aber er war nie ein eifriger Jäger.“

„Werkwürdig, wie ungerecht alles verteilt ist! Er hatte eine Jagd und war kein eifriger Jäger, und ich bin ein leidenschaftlicher Jäger und werde diese Leidenschaft nie stillen können, da ich keine Jagd habe!“

„Aber dann sage doch hier, Viktor! Warum hast du das nicht gleich gesagt, daß du die Jagd liebst? Man braucht doch nur den Förster zu verständigen, so geht er mit dir und zeigt dir die besten Wälder! Gleich morgen werde ich —“

Er unterbrach sie ernst: „Nichts wirst du, liebe Anneliese! Denn die Zeit, die ich hier noch verbringen kann, ist viel zu kurz, als daß ich mit dem Jagen beginnen möchte. Der Unterschied zwischen hier und dem obden Eiserlei meines Berufes würde dadurch noch viel schmerzlicher für mich sein. Nein, nein, reden wir nicht weiter darüber!“

Anneliese hatte nur eins gehört — daß er in kurzer Zeit fortgehen wollte — und erschrak darüber heftig.

Denn gerade heute hatte sie es noch viel deutlicher als die Tage zuvor empfunden, wie wunderschön es war, einen Kameraden zu haben.

Wie kurz war ihr der Weg erschienen, den sie unter Lachen, Scherzen und tausend kindischen Späßen zurückgelegt hatten! Sie konnte es sich ja schon gar nicht mehr vorstellen, daß sie wieder allein mit Lumpi herumstehen sollte!

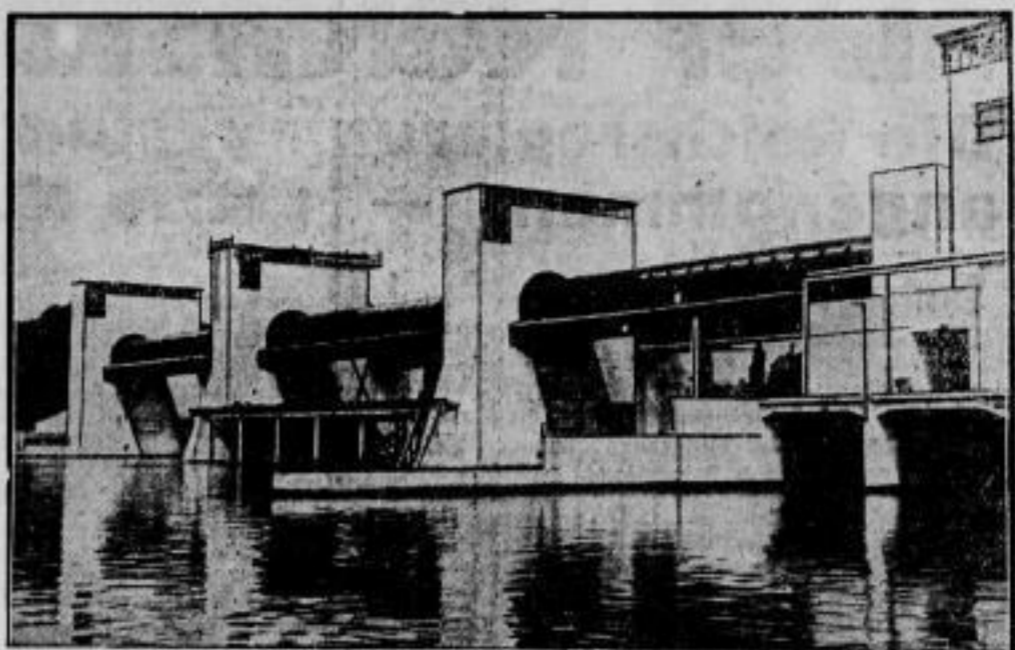
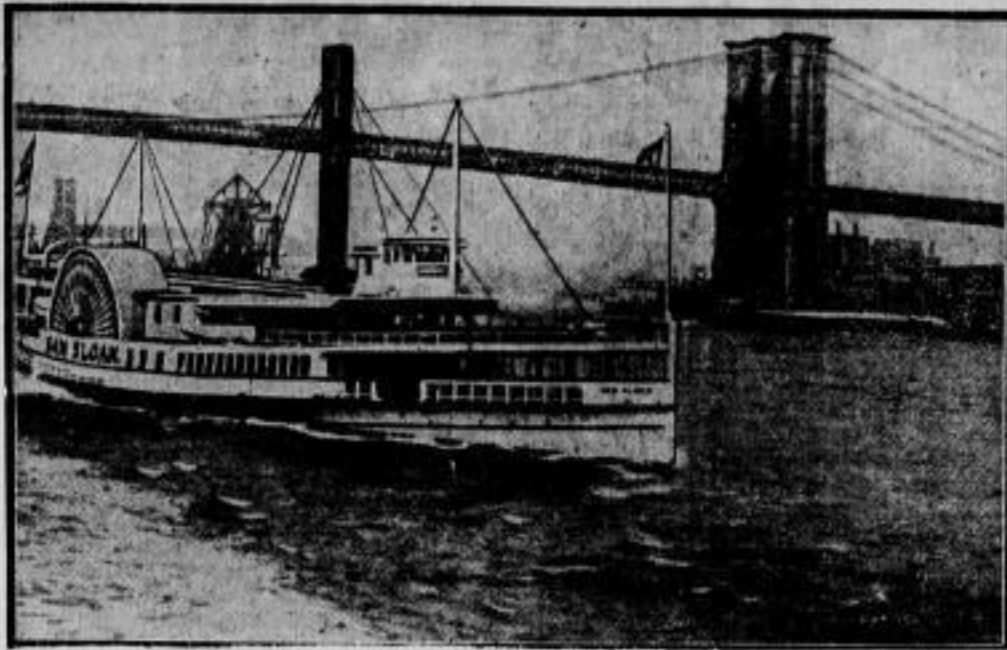
Sie hatte sich aufgesetzt und starrte betroffen zu Viktor hinüber.

„Was redest du da vom Fortgehen, Viktor? Das ist doch nicht dein Ernst? Du willst doch nicht am Ende wirklich wieder fortgehen?“

„Wollen gewiß nicht, aber — müssen!“

(Fortsetzung folgt.)

bts.
fein, so man
bung beste
Anbrücker
migung de
lich erhebt
to erbält f
die Weiber
genau fest
bung zur
eiden.
Von
Kaffe und
gangen ist
gangen ist
auch mate
wichtigste,
bereits du
ist oder o
geunden
sind dabe
leghen L
würde, so
Arzneimit
Bege her
ein bestim
betreffen.
Druckschr
auf deutsc
gerichte un
ten der W
Dem Ann
fahrens
gegenüber
bieler Erf
Wetung d
seiner An
fanntmich
blatt beto
bung ist
des Vater
von der W
zwei Ron
erhoben n
Material,
daß die C



Ein Fährdampfer im Hafen von Newyork in die Luft geschoßen.

Auf dem East River in Newyork ereignete sich ein folgenschweres Unglück: der Fährdampfer „Observation“ — ein Schiff von hier gezeigtem Typ — flog aus noch ungeklärten Gründen plötzlich in die Luft. Rettungsboote, die sofort die Unglücksstelle absuchten, bargen etwa 40 Tote und 60 Schwerverletzte.

Bild links unten.

Für zwei Minuten hatte Amerika die Krise verlassen, denn die Sonnenfinsternis stand im Mittelpunkt des Interesses. Sie wurde von Millionen im Osten der Vereinigten Staaten beobachtet, vom Präsidenten Hoover und seinem Sekretär Nichols (rechts) ebenso wie vom Publikum auf dem Broadway (links).

Bild rechts unten.

Flond-Dampfer „Westfalen“ wird Ozeanflugstation. Der Flond-Dampfer „Westfalen“ ist zu einer mehrstägigen Probefahrt in die Nordsee ausgelaufen. Bei der eine Erfindung für eine vorübergehende Aufnahme von Flugzeugen an Bord mittels eines Schleppliegels ausprobiert werden soll. Wenn die Versuche erfolgreich verlaufen, will man die „Westfalen“ als schwimmende Zwischenlandstation für den Luftverkehr über den Südatlantik verwenden.



Newyorks neuer Oberbürgermeister. Als Nachfolger Jimmy Walkers, der bekanntlich wegen einer Bestechungsaffäre zurücktreten mußte, ist Joseph Mc Kee zum Oberbürgermeister von Newyork ernannt worden.

Die modernste Stauanlage Europas wird in einigen Tagen in Betrieb genommen werden. Es ist die Staustufe Frankfurt-Griesheim der künftigen Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsstraße, die die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbinden wird.

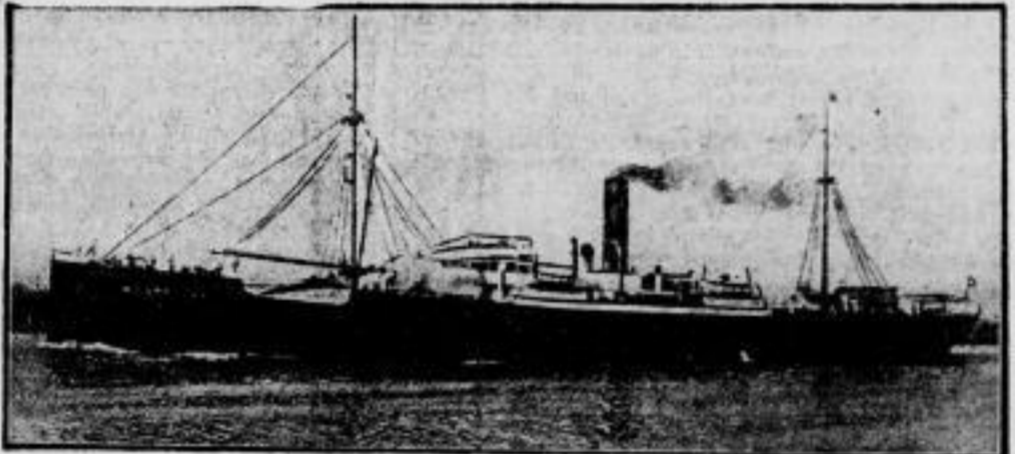
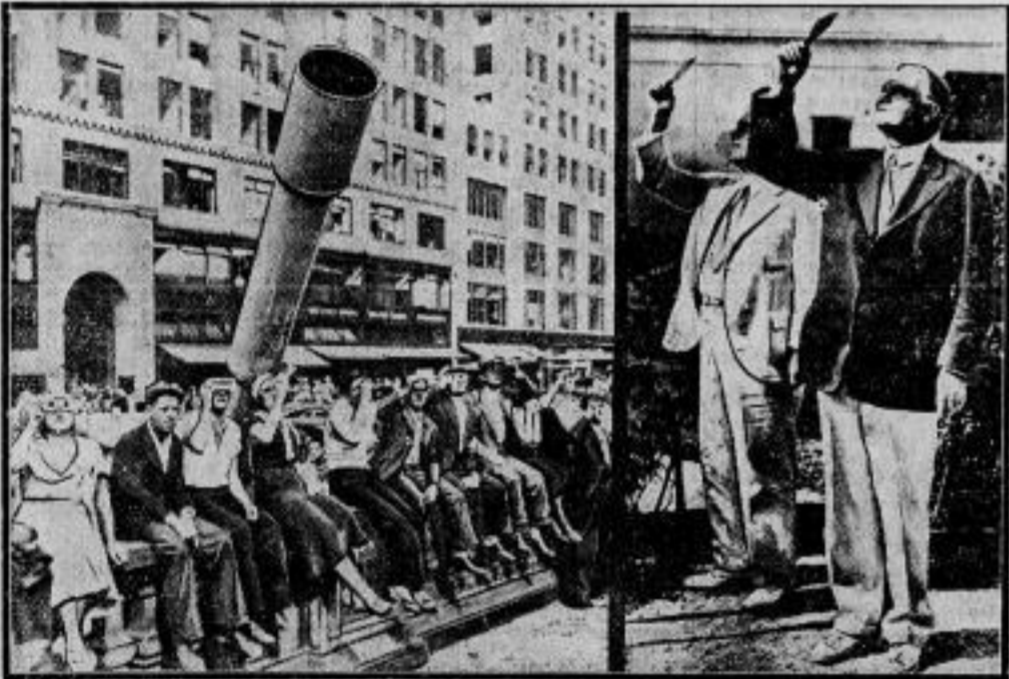


Bild links

Generaloberstabsarzt Dr. Karl Kraus, der Decretsanitätsinspektor der Reichswehr, ist zum Honorarprofessor in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

Bild rechts

Wieder Reichsvertretung in München. Die Reichsregierung hat den Legationsrat Dr. Freiberger Kurt von Lersner zum Vertrauensmann der Reichsregierung in München bestellt.



Der Werdegang eines Patentes.

Wünscht jemand im Besitz einer Erfindung zu sein, so meldet er ein Patent an. Diese Patent-Anmeldung besteht gewöhnlich aus Beschreibung, Zeichnung und Ansprüchen und muß derart beschaffen sein, daß die Benutzung der Erfindung durch andere Sachverständige möglich erscheint. Geht die Anmeldung beim Patentamt ein, so erhält sie die sogenannte Patentamt-Nummer, wodurch die Reihenfolge der Eingaben und der Eingangstag ganz genau festgelegt werden. Von hier gelangt die Anmeldung zur Auszeichnungsstelle und erhält jetzt das Attestzeichen.

Von der Auszeichnungsstelle geht die Anmeldung zur Kasse und es wird geprüft, ob die Anmeldegebühr eingegangen ist oder nicht. Wenn die Anmeldegebühr eingegangen ist, so wird die Anmeldung sofort formell wie auch materiell geprüft. Die materielle Prüfung ist die wichtigste, denn hier wird geprüft, ob der Gegenstand nicht bereits durch öffentliche Druckchriften bekannt geworden ist oder ob bereits eine offensichtliche Vorbenutzung stattgefunden hat. Ausgenommen von der Patenterteilung sind dabei noch Erfindungen, deren Verwertung den gesetzlichen Vorschriften oder den guten Sitten zuwiderlaufen würde, sowie Erfindungen von Nahrungs-, Gemisch- und Arzneimitteln, wie auch von Stoffen, die auf chemischem Wege hergestellt werden, soweit die Erfindungen nicht ein bestimmtes Verfahren zur Herstellung der Gegenstände betreffen. Die Neuheitsprüfung auf Grund der öffentlichen Druckchriften erstreckt sich im Reichspatentamt zur Zeit auf deutsche, französische, britische, amerikanische, schweizerische und österreichische Patentchriften. Die Patentchriften der übrigen Länder werden dabei außer acht gelassen. Dem Anmelder werden also im Laufe des Erteilungsverfahrens verschiedene Literaturlisten entgegengehalten, gegenüber welchen er den Nachweis zu führen hat, daß dieser Erfindung in patentfähiger Form zugrunde liegt. Gelingt dieser Nachweis, vielleicht unter Einschränkung seiner Ansprüche, so beschließt das Patentamt die Bekanntmachung der Erfindung und diese wird im Patentblatt bekanntgemacht. Die Bekanntmachung der Anmeldung ist eines der wichtigsten Momente im Werdegang des Patents, denn die breite Öffentlichkeit nimmt nunmehr von der Anmeldung Kenntnis und es kann innerhalb von zwei Monaten gegen die Erteilung des Patents Einspruch erhoben werden. Meistens bringen diese Einsprüche neues Material, insbesondere offensichtliche Vorbenutzungen, so daß die Gefahr der Abweisung der Anmeldung nochmals

an den Anmelder herantritt. Wird das Patent schließlich erteilt, so erhält es eine Nummer und die Erteilung wird ebenfalls veröffentlicht. Von diesem Tage ab läuft die sogenannte fünfjährige Präklusivfrist, innerhalb welcher das Patent noch durch Nichtigkeitsklagen angefochten werden kann.

Die Gebühren für das Patent sind für die ersten sechs Jahre verhältnismäßig niedrig, um dann schneller anzusteigen. Sie betragen in den ersten vier Jahren 30 Mark, steigen auf 100 Mark im 7. Jahre, auf 500 Mark im 12. Jahre und schließlich auf 1200 Mark im 18. Jahre an. Einem Patentinhaber, der seine Bedürftigkeit nachweist, können die Gebühren für das erste und zweite Jahr des Patents bis zum dritten Jahre gestundet und, wenn

das Patent im dritten Jahre erlischt, erlassen werden. Demgemäß ist auch der bedürftige Erfinder in der Lage, seine Erfindungen anzumelden. Die Anmeldegebühr ist aber in allen Fällen zu bezahlen, und zwar in Höhe von 25 Mark.

Rundfunk-Programm.

Dienstag, den 13. September.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

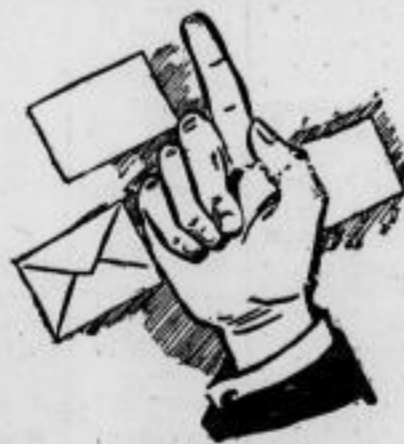
15.20: Schicksale berühmter Bilder. — 15.40: Kleine Liedstunde. — 16.06: Die Entwicklung des arabischen Orients. — 16.30: Konzert. — 17.30: Doktor Ueberall erzählt. — 17.55: Mitteilungen des Arbeitsamts. — 18.00: Bücherstunde: Vom Krieg zum Frieden. — 18.30: Klaviermusik. — 18.55: Die Funkstunde teilt mit. — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Rettungswesen, Krankentransport und Planwirtschaft. — 19.35: Wie es wirtschaftlich in Amerika aussieht. — 20.00: Unterhaltungsabend. — Während einer Pause gegen 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 22.00: Zeitansage usw.

Königs wusterhausen.

10.10: Schulfest: Der deutsche Marsch. — 15.00: Reise der ersten Kajüte vor 500 Jahren. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Künstlerische Handarbeiten. Häkelmuster. — 16.30: Konzert. — 17.30: Das Gesicht der modernen Zeitung. — 18.00: Musikalische Hörübungen. — 18.30: England als Weltwirtschaftsmacht. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Neue Wege der Völkerkunde. — 19.30: Denkwürdige Reden. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts. — 20.00: Aus Leipzig: Abendkonzert. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Aus Leipzig: „Aufbruch im Sudan“ von Otto Romboch und Hermann Schreiber. — 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend bis 24.00: Aus Hamburg: Alte Tanzmusik.

Wasserstände

	11. 9. 32	12. 9. 32
Moldau: Romant	+ 11	+ 11
Möbran	- 80	- 76
Eger: Laun	- 46	- 50
Elbe: Rimbürg	- 30	- 35
Brandeb	- 59	- 52
Melnitz	+ 83	+ 30
Zeitmeritz	+ 59	+ 59
Kufflig	- 37	- 37
Dresden	-188	-190
Miefa	-187	-187



Seien Sie vorsichtig!

Oft genug werden den Verbrauchern von Werbebrüchlichen Ausführungen in einer „fabelhaften“ neuartigen Drucktechnik angeboten. Für den Nichtfachmann ist es schwer, die Lücken solcher Neuerungen rechtzeitig zu erkennen. Sehr häufig erfordern Neuerungen dieser Art eine ungewöhnlich lange Herstellungszeit, besonders teure Druckstöcke oder ähnliche Komplikationen. Die wirklich ausgereifte Drucktechnik, die Sie in der Druckerei des Kieker Tagesblatt vorfinden, bewahrt Sie vor solchen Enttäuschungen. Ziehen Sie daraus Ihren Vorteil!

Der Reichstag aufgelöst.

Die Reichsregierung gestürzt. — Die Mißtrauensanträge angenommen. — Letzte Notverordnung aufgehoben.

Berordnung des Reichspräsidenten

über die Auflösung des Reichstages vom 12. Sept. 1932.

Berlin. (Funkpr.) Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich den Reichstag auf, weil die Gefahr besteht, daß der Reichstag die Aufhebung meiner Notverordnung vom 4. September d. J. verlangt.

Berlin 12. Sept. 1932.

Der Reichspräsident:
ges. von Hindenburg.
Der Reichskanzler:
ges. von Papen.
Der Reichsminister des Innern:
ges. Freih. von Seyd.

Der Sitzungsbericht.

Berlin. (Funkpr.) Die Tribünen, auch die Diplomatensitze, sind bis auf den letzten Platz besetzt. Am Tisch der Reichstagsbevollmächtigten sitzt an der ersten Stelle, wie früher, der durch den Reichskommissar seines Amtes enthobene preussische Ministerialdirektor Dr. Badt. Die Mitglieder des Reichskabinetts sind vollständig erschienen. Von den nat.-soz. Abgeordneten haben diesmal nur wenige die Parteiuniform angelegt.

Reichstagspräsident Göring, der ebenfalls in Zivil erschienen ist, eröffnet um 3 Uhr die Sitzung und verkündet das bereits mitgeteilte Ergebnis der Schriftführerwahl. Es sind unter den Schriftführern dieses Reichstages keine Sozialdemokraten und keine Kommunisten. Der Präsident teilt dann weiter mit, daß an Stelle des ausgeschiedenen Abg. Pohe (NSDAP.) der Abg. Bachhaus (NSDAP.) getreten ist. Er gibt dann die Konstituierung der Reichstagsausschüsse bekannt.

Zur Geschäftsordnung beauftragt Abg. Torgler (SPD.) eine Aenderung der Tagesordnung. Seit der letzten Sitzung sei jene Notverordnung erschienen, die die Arbeiterschaft zu Gunsten der Reichsregierung in schlimmer Weise belaste. Das Schicksal der Arbeiterschaft dürfe nicht abhängig gemacht werden von den Verhandlungen über das Schicksal des Reichstages. Früher hätten die Nationalsozialisten so etwas „Aushandeln“ genannt, von den Kommunisten werde darum beantragt, auf die Tagesordnung zu setzen, den Antrag auf Aufhebung der Notverordnung und den Mißtrauensantrag gegen die Regierung. Sollte, wie zu erwarten, diesem Antrag Widerspruch werden, so beantragen die Kommunisten sofortige Anberaumung einer neuen Sitzung für heute.

Abg. Pohe (SPD.) beantragt, als zweiten Punkt auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung zu setzen. Es sei sicher, daß der deutschnationale Fraktionsführer dem kommunistischen Antrag widersprechen werde.

Präsident Göring richtet nun an das Haus die Frage, ob dem kommunistischen Antrag Widerspruch werde. Von keiner Seite kommt Widerspruch. Diese überraschende Wendung wird mit Bewegung und Heiterkeit aufgenommen, denn damit wäre die sofortige Abstimmung über die Notverordnung und Mißtrauensantrag beschleunigt.

Abg. Dr. Fricke (NSDAP.) beantragt, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen. Dieser Antrag wird

mit den Stimmen der Nationalsozialisten und des Zentrums angenommen.

Als um 3.46 Uhr der Reichstagspräsident die Sitzung wieder eröffnete, stellte er fest, daß kein Widerspruch gegen die Aenderung der Tagesordnung erfolgt sei und das Haus zur Abstimmung über den Antrag auf Aufhebung der Notverordnung schreite. Reichskanzler von Papen, der demontrierte die rote Auflösungsmappe in der Hand hielt, meldete sich zum Worte. Präsident Göring wies die Wortmeldung mit der Feststellung ab, daß das Haus schon in der Abstimmung begriffen sei.

Darauf überreichte Reichskanzler von Papen dem Reichstagspräsidenten aus der roten Mappe ein Blatt mit der Auflösungsorder, deren Annahme jedoch der Präsident ablehnte. Gleichzeitig verließ die Regierung den Saal. Der Präsident stellte noch fest, daß über sämtliche Anträge und das Mißtrauensvotum abgestimmt werde.

Nachdem Reichstagspräsident Göring seinen Platz wieder eingenommen hat, erscheint Reichskanzler von Papen und zeigt ostentativ eine rote Aktenmappe, das Wahrzeichen der Reichstagsauflösung in früheren Jahren. Die Kommunisten machen entsprechende Zurufe.

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit der Erklärung: Nachdem sich vorhin kein Widerspruch gegen den kommunistischen Antrag erhoben hat, kommen wir jetzt zur gemeinsamen namentlichen Abstimmung über den Antrag Torgler auf Aufhebung der Notverordnung und über das Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

Reichskanzler von Papen erhebt die Hand, um sich zum Wort zu melden. Reichstagspräsident Göring sagt mit einer abwehrenden Handbewegung: Wir sind bereits in der Abstimmung, während der Abstimmung kann ich das Wort nicht erteilen. Von den Nationalsozialisten und der Linken wird diese Erklärung mit großer Heiterkeit und mit Zustimmungsbewegungen bekräftigt.

Reichskanzler von Papen geht darauf zum Präsidententisch und legt dort ein Schriftstück nieder, offenbar die Auflösungsorder des Reichspräsidenten.

Reichstagspräsident Göring schiebt dieses Schriftstück zurück und erklärt: Wir führen jetzt erst die Abstimmung durch. Wir waren bereits in der Abstimmung und bevor sie nicht durchgeführt ist, kann ich nichts anderes machen. Unter großer Bewegung wird hierauf die namentliche Abstimmung durchgeführt. Die Kommunisten rufen: „Nieder mit der Diktatur!“

Berlin. (Funkpr.) Während die Abstimmung vor sich ging, trat das Reichskabinett im Amtszimmer des Reichskanzlers an einer Kabinettsitzung zusammen. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung war, daß die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung und die Mißtrauensanträge mit 82 gegen 82 Stimmen bei 50 Enthaltungen angenommen wurden.

Präsident Göring teilte dann das ihm inzwischen überreichte Auflösungsdekret mit und erklärte, daß dieses Schreiben, das nunmehr gegenzeichnet sei, von einem Reichskanzler und einem Reichsinnenminister, die durch das Mißtrauensvotum als gestürzt zu gelten hätten, hiermit hinfallig geworden sei.

Die Regierungsdimitale der Reichsregierung verließen unter höhnischen Zurufen der Kommunisten den Saal.

Bei der namentlichen Abstimmung gaben die Deutschen roten 82 Stimmen ab.

Reichstagspräsident Göring verkündet das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Mißtrauensantrag und

über die Aufhebung der Notverordnung: Es sind abgegeben worden 550 Karten, 50 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. 82 Karten lauteten mit Nein, 82 haben mit Ja gestimmt. Der Mißtrauensantrag und der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung sind damit angenommen. (Stürmischer Beifall.)

Reichstagspräsident Göring: Die Abg. Dr. Oberfohren und Torgler haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Ich erteile jetzt das Wort dazu nicht. Nachdem bereits die Abstimmung benommen hatte, hat der Herr Reichskanzler um das Wort erlucht. Nach der Abstimmung hätte ich ihm der Verfassung gemäß das Wort erteilt. Während dieser Abstimmung hat er mir eine Auflösungsorder des Herrn Reichspräsidenten überreicht, ein Schreiben, das nunmehr, da es gegenzeichnet ist, von einem Reichskanzler und einer Regierung, die durch die nunmehr durchgeführte Abstimmung als gestürzt zu bezeichnen ist, hinfallig geworden ist. (Stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Der Reichstagspräsident verliest dann die Auflösungsorder und erklärt dazu nochmals, daß eine solche Auflösungsorder nicht rechtskräftig sein kann, wenn sie gegenzeichnet sei von einer Regierung, der die überwältigende Mehrheit der deutschen Volksvertretung das Vertrauen entzogen habe und hinter der im deutschen Reichstag nur 82 Abgeordnete stehen. Er werde dem Reichspräsidenten von dieser Tatsache Mitteilung machen und ihn bitten unter diesen Umständen seine Auflösungsorder zurückzuziehen.

Die Auflösungsorder komme nicht überzählend. Schon beim Empfang des Reichstagspräsidenten habe der deutschnationale Vizepräsident Graf Thüring dem Reichspräsidenten erklärt, daß seine Freunde gegen das parlamentarische Regiment seien. Im Gegensatz zu dieser Erklärung wolle er, Reichstagspräsident Göring, streng nach der Verfassung weiter arbeiten und die Rechte der deutschen Volksvertretung wahren. (Stürmischer Beifall bei der NSDAP.) Der Reichstagspräsident schlägt dann vor, morgen eine weitere Sitzung abzuhalten, mit einer Tagesordnung, die vom Kabinettsrat bestimmt werden soll.

Letzte Funkprüf-Meldungen und Telegramme

vom 12. September 1932

SA-Führer aus der Untersuchungsanstalt entwichen. Gleiwitz. (Funkpr.) Sonntag nachmittag ist der SA-Führer von Gleiwitz-Bernitz, Rolke, aus dem Großherzoglichen Krankenhaus geflüchtet. Wie seinerzeit gemeldet wurde, wurde eine Polizeistreife im Stadteil Sodenitz von einem Motorrad aus beschossen. Rolke und der zweite Motorradfahrer wurden am nächsten Tag in Untersuchungsanstalt genommen. Dort hatte Rolke einen Wüffel verschluckt und mußte in das hiesige Krankenhaus in Gleiwitz gebracht werden, aus dem er einen Fluchtversuch unternahm. Er irrte aus dem Fenster des ersten Stockwerkes in den Garten, brach sich aber dabei beide Beine und blieb hilflos liegen. Nach diesem Fluchtversuch war Rolke in das Großherzogliche Krankenhaus gebracht worden, aus dem ihm nun die Flucht gelungen ist.

Verlängerung der schweizerischen Einfuhrbeschränkung. Bern. (Funkpr.) Der Bundesrat hat beschloffen, den Bundesbeschluss vom 28. Dezember 1931 über die Beschränkung der Einfuhr mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1932 zu verlängern.

Großfeuer in Kärnten.

Klagenfurt. (Funkpr.) Die Ortschaft Oberbrühl im Rosenthal ist gestern früh durch einen Brand fast gänzlich vernichtet worden. Das Feuer hatte, durch starken Wind befeuert, so rasend um sich gegriffen, daß die Bewohner kaum alarmiert waren, als bereits das ganze Dorf in Flammen stand. Die Feuerwehren konnten nicht viel ausrichten, weil außer dem Dorfbrunnen kein Wasser zur Verfügung stand. Insgesamt sind 13 Gebäude niedergebrannt und nur ein einziges Wohnhaus ist notdürftig erhalten geblieben.

Banditen plündern einen Zug der mandchurischen Bahn.

London. Daily Herald meldet aus Chargin: Am Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben Banditen einen nach Sibirien fahrenden Zug der mandchurischen Bahn zwischen Pichon und Tschanotshun zum Entleeren gebracht. Sie plünderten die 600 Passagiere des Zuges völlig aus. 100 von den Passagieren wurden teils getötet, teils verletzt. Am Sonntag früh 4 Uhr ist ein Hilfszug mit Ärzten und Krankenpflegern von Chargin abgeandt worden.

Erdföhl in Niederländisch-Indien.

Kombonia (Niederländisch-Indien). Infolge eines heftigen Erdföhles, wie man seit 1898 keinen verspürt hatte, sind 60 Häuser eingestürzt. Es wurde bis jetzt kein Opfer gemeldet.

Schwächerer Vieferungsmarkt.

Zu Beginn der neuen Woche war das Preisniveau im Produktumverkehr auf den meisten Marktgebieten nicht behauptet. Auf Basis der Sonnabendpreise trat das Angebot von Brotgetreide verschiedentlich härter in Erscheinung, während die Mühlen und der Handel unter dem Eindruck des schleppenden Vieh- und Exportgeschäftes nur vorwichtige Kaufsläufe bekundeten. Am Promptmarkt lauteten die Gebote 1 bis 1 1/2 Mark niedriger; auf Grund des Handelskassenengpases sollen von heute an Rotierungen für handarisiertes deutsches Getreide erfolgen, jedoch mangelt es am entsprechenden Offertmaterial. Der Roggenmarkt dürfte eine gewisse Entlastung durch die Aufnahme der Verkäufe von verbilligten Cofin-Roggen erfahren. Im Vieferungsgeschäft eröffnete Weizen 1 bis 1/2 Mark, Roggen 1 1/2 bis 2 Mark unter Sonnabendniveau. In Weizen- und Roggenmehlen erfolgen nach wie vor die notwendigen Bedarfskäufe, obwohl die Mühlen für Weizenmehl zu Preissteigerungen bereit sind. Daser liegt bei mäßigem Angebot aber auch nur vorläufiger Konsumnachfrage ruhig, aber ziemlich fest; im Weizenhandel kommt es kaum zu Umsätzen. Gerste ist in Futterqualitäten noch vereinzelt gefragt, Braugerste aber ruhig.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	10. September	12. September
Weizen, märkischer	208,00—210,00	208,00—208,00
per September	222,50	221,50—220,00
per Oktober	222,50	221,00—220,00
per November	223,00	221,50—220,00
per März	229,00	227,25—225,50
Tendenz:	matt	matt
Woggen, märkischer	182,00—184,00	181,00—183,00
per September	176,00	174,75—178,00
per Oktober	176,00	174,50—178,75
per November	177,00	175,00—174,50
per März	180,75	179,00—176,50
Tendenz:	matt	matt
Gerste, Brauereierste	175,00—185,00	174,00—184,00
Futter- und Industrieerste	169,00—174,00	167,00—173,00
Wintergerste	—	—
Tendenz:	matt	ruhiger
Hafer, märkischer	136,00—141,00	136,00—141,00
per September	—	—
per Oktober	—	—
per November	145,75	—
per März	—	—
Tendenz:	matt	ruhig
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Sad. (feinste Marken über Notiz)	25,00—30,25	24,75—30,00
Woggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Sad.	21,90—24,25	21,75—24,00
Weizenkleie frei Berlin	9,90—10,30	10,00—10,40
Roggenkleie frei Berlin	8,25—8,75	8,40—8,90
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Reinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	21,00—24,00	21,00—24,00
Kleine Speiseerbsen	—	—
Putzererbsen	14,00—17,00	14,00—17,00
Beluschen	—	—
Widerbohnen	—	—
Biden	17,00—20,00	17,00—20,00
Lupinen, blaue	—	—
gelbe	—	—
Sesabilla, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Reinkuchen, Basis 37%	10,60—10,70	10,60—10,70
Zoodenschnitzel	9,20—9,50	9,20—9,50
Soya-Extraktionsfrot, Bas. 45%	11,20—11,40	—
Kartoffelkoden	—	—
Speisefartoffeln	—	—
Woggenmehl Tendenz:	schwächer	matt

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 12. September 1932 zu Dresden.

Schlachtviehgattung und Wertklassen	Stückzahl	Beleg
Rinder: A. Ochsen (Kuftrieb 217 Stück):		
1. Vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	1. junge	31—36 63
	2. ältere	29—32 59
2. sonstige vollfleischige	1. junge	24—27 51
	2. ältere	20—23 48
B. Bullen (Kuftrieb 433 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		28—32 58
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		28—28 47
3. fleischige		20—22 41
4. gering genährte		—
C. Kühe (Kuftrieb 355 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		27—30 52
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		21—25 45
3. fleischige		14—20 37
4. gering genährte		10—13 31
5. holsteiner Weiberrinder		—
D. Ferkeln (Kuftrieb 135 Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes		31—34 60
2. sonstige vollfleischige		25—30 54
E. Ferkeln (Kuftrieb 83 Stück):		
mäßig genährtes Jungvieh		—
Kälber (Kuftrieb 908 Stück):		
1. Doppellender besser Mast		—
2. beste Mast- und Saugkälber		44—48 75
3. mittlere Mast- und Saugkälber		39—43 68
4. geringe Kälber		28—28 63
5. geringste Kälber		23—23 60
Schafe (Kuftrieb 971 Stück):		
1. beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm:		—
2. Weidemast		32—35 72
3. Stallmast		36—40 76
4. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe		29—33 66
5. fleischige Schafsch		28—27 63
6. geringgenährte Schafe und Lämmer		20—22 56
Schweine (Kuftrieb 2371 Stück):		
1. Fettfleischige über 300 Pfd.		45—49 61
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd.		47—48 61
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd.		46—47 62
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd.		44—45 63
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd.		42—48 61
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—
7. Sauen		40—43 56
Lieberstand: 42 Ochsen, 102 Bullen, 103 Kühe, 10 Kälber, 202 Schafe und 13 Schweine.		
Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine mittel.		